

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und
Sonntag. Insetions-Gebühr für die Zeile
oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklame-
zeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal
wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 90 (1. Blatt)

Donnerstag, den 29. Juli 1915

43. Jahrgang.

Rekorde im U-Boot-Kriege.

Wilson sucht den Bruch? — Rußlands erlahmende Kraft. — Das heftige Ringen an der Isonzo-
front. — Die italienischen Niederlagen in Libyen. — Ein französisches Unterseeboot vernichtet.

(T. U.) Nach einer Zusammen-
stellung des Kopenhagener „Politiken“
haben sich die deutschen U-Booterfolge
seit Ende letzter Woche zu einer Rekord-
ziffer gehäuft. Besonders unter den
bewaffneten englischen Regierungsschiff-
dampfern haben die Unterseeboote
furchtbar aufgeräumt. Allein aus
Grimsby werden die Namen von 7
versenkten Fischdampfern genannt, deren
Besatzungen zum Teil umkamen.

Amerikaner decken wieder englische Munitionsladungen.

(T. U.) Amerikaner: Reisende zeigen trotz
aller Warnungen noch immer eine gewisse
Vorliebe, auf ihrer Reise nach Europa
englische Dampfer zu benutzen, trotzdem deren
Ladung häufig nur aus Kriegsmaterial und
andere Bannware besteht. Nach Meldungen
aus New York hat wiederum eine ganze Reihe
amerikanischer Bürger die Reise nach dem
kontinentalen auf dem „White Star“-Dampfer
Nr. 4 „Adriatic“ angetreten, der nach einer
Ankündigung der amerikanischen Zollbehörde
u. a. folgendes an Bord hatte: 1995 Kisten
Patronen, 190 Kisten Zunder, 30 Kisten un-
geladene Granaten, 182 Kisten ungeladene
Handgranaten, 6 Kisten Revolver, 4 Kisten
Gewehre, 3918 Rollen Stacheldraht, 1296
Kisten andere Drahtseile, 95 Automobile, 5
Lokomotiven, 41 Flugzeuge, 15 867 Karren Kupfer,
sowie größere Mengen Messing und Stahl, die
gleichfalls zur Herstellung von Kriegsgegen-
ständen bestimmt sind.

Die Versenkung eines amerikanischen Dampfers.

(S. A.) Der „Nieuwe Rotterd. Courant“
meldet aus London: Die aus 29 Mann be-
stehende Besatzung des amerikanischen
Dampfers „Deeland“ ist gestern in
Kirkwall gelandet worden. Als die Mann-
schaften von Bord gingen, gab das Untersee-
boot ein Dutzend Schüsse auf den Dampf-
er ab, und als er noch nicht sank, wurde
noch ein Torpedo abgefeuert. Die
Besatzung wurde an Bord des Untersee-
boots genommen und dort gut be-
handelt. Das Unterseeboot brachte die Leute
bis auf die Reede von Orkney. Als sich je-
doch Rauchwolken am Horizont zeigten, muß-
ten die Leute in die Rettungsboote gehen,
und der Unterseer verschwand. Bevor das
Schiff angehalten wurde, sahen die Mann-
schaften am Horizont, wie noch zwei an-
dere Schiffe, unter denen ein Engländer
war, vom Unterseer in den Grund ge-
bohrt wurden. Die „Deeland“ ist ein
amerikanisches Schiff, dessen Torpedierung in
Washington großen Eindruck her-
vorgebracht hat, obgleich man vor Einlauf
näherer Berichte nicht sagen will, ob die
gegründete Torpedierung unter die Bedingungen
der letzten amerikanischen Note fällt. (Wie
genau?) Daß die Besatzung gut behandelt
und gerettet worden ist, hat man in Washing-
ton mit Befriedigung aufgenommen.

Weitere erfolgreiche U-Bootstätigkeit.

(S. A.) Der holländische Fischereidampfer
„Derkules“ landete in Ymuiden neun Mann
des norwegischen Schoners „Harc“, der mit
Holz von Christiania nach Cumberland
land unterwegs war. Der Schoner wurde von
einem Unterseeboot in Brand geschossen.
Der Mannschaft wurden 5 Minuten Zeit ge-
lassen, in die Boote zu gehen. Die Schiffe
brannten, sagten, daß sie, als sie das Schiff
verließen, gesehen hätten, wie drei wei-

tere Schiffe ebenfalls von Unterseern in
Brand geschossen wurden. — Der dä-
nische Dampfer „Mogil“, mit Eisen-
bahnschwellen von Göteborg nach dem
Thne unterwegs, wurde gestern in der Nordsee
von einem deutschen Unterseeboot versenkt.
Die Besatzung des Dampfers wurde von dem
Unterseeboot heute in Wilhelmshaven ge-
landet. (Eisenbahnschwellen sind Kriegs-
bannware.) — Der in London eingetroffene
englische Dampfer „Gasmel“ berichtete,
in der Nähe der holländischen Küsten-
gewässer einen Unterseer gesehen zu ha-
ben. Auf Grund dieser Meldung liefen drei
englische Dampfer nicht aus. — Ein deut-
sches Unterseeboot versenkte die
Fischdampfer „Honoria“ und „Sutton“.
Die Besatzungen wurden in Kirkwall und Ver-
wick gelandet. Andere Fischfahrzeuge wur-
den von den Unterseebooten nach Etonoway
verfolgt. — Der norwegische Dampfer
„Anders“ ist auf der Reise von Frederikslap
nach England mit einer Holzladung (also Bann-
ware) von deutschen Kriegsschiffen aufgegriffen
und nach Euxhaven geführt worden. —
Die Besatzung des in Brand gesteckten nor-
wegischen Schoners „Harc“, die in Ymuiden
gelandet wurde, erzählte, daß die drei Schiffe,
die in der Nähe gebrannt hätten, ein schwed-
isches und zwei norwegische Segel-
schiffe gewesen seien, die gleichfalls mit
Holz nach Cumberland unterwegs gewesen seien.
Die Besatzungen wurden von einem dänischen
Dampfer gerettet.

Der große Passagierdampfer
„United States“ ist auf der Heimreise
nach Kopenhagen nach Kirkwall eingebracht
worden. — Wie die „Stettiner Abendpost“ aus
Eutin meldet, wurden der nor-
wegische Dampfer „Vergila“ und der
schwedische Dampfer „Frans“, beide mit
Papierwaren von Schweden nach
England unterwegs, in Eutinmünde einge-
bracht.

Eine seltsame Geschichte.

(S. A.) Der „N. Rotterd. Cour.“ meldet: Die
norwegische Regierung macht bekannt, daß der
norwegische Dampfer „Progress“, vom
Thne nach Frankreich unterwegs, in der
Nähe von Yarmouth durch ein Unterseeboot
torpediert wurde. Der Torpedo ging jedoch
unter dem Schiff hindurch und explo-
dierte in einer nahen Sandbank. Ein dichter
Nebel verhinderte, zu sehen, woher der Tor-
pedo kam.

Wilson sucht den Bruch mit Deutschland?

Gegen Wilson und dessen jüngste
Note an Deutschland erheben nicht nur
die Deutsch-Amerikaner Einspruch, sondern auch
die unabhängige amerikanische Presse bezeichnet
sie als herausfordernd und nicht neutral. Wie
der New Yorker Sonderberichterstatter des
„Petit Parisien“ meldet, sagt die deutsch-
amerikanische Presse, man habe den Glauben
verloren, daß Wilson einen Bruch
zu vermeiden suche, und dafür die
Ueberzeugung gewonnen,

daß er den Bruch suche,

nicht um die Streitkräfte der Vereinigten
Staaten mit denen der Kriegführenden zu ver-
eintigen, sondern um England mit allen
wirtschaftlichen und Geldmitteln zu
helfen. Die Zeiten seien für die Ver-
bündeten hart, und die amerikanische Hilfe
könnte um so nötiger sein, als die Lage
Englands immer kritischer wird. Der
Wille, England zu helfen, erklärt allein den
so angreifenden Ton der Note. Scharf ver-
urteilt man das Vorgehen Englands. Wenn
England vorhat, alle Rechte der friedliebenden
Nationen zu brechen, und sich bemüht, alle
anderen zu opfern, damit es selber triumphiere,
so handelt es als Tyrann und verdient
das Tyrannenschicksal. Wenn es nicht

Krieg führen kann, ohne gegen die Menschlich-
keit zu verstoßen, sondern nur gegen die Ver-
letzung des Rechts anderer Nationen bestehen
kann, so tut es besser, Frieden zu schließen.
— Der Führer der Deutsch-Amerikaner, Hermann
Ridder, erwartet von der deutschen Diplomatie
die Abwendung der Kriegsgefahr. Andere
Blätter empfehlen Deutschland, den U-Bootkrieg
einzustellen, da alsdann Präsident Wilson freie
Hand erhielte, gegen die Blockade Englands
gegen Deutschland vorzugehen. Dieser Vorschlag
ist für uns unannehmbar. Da der deutsche
Tauchbootkrieg nur eine Folge der englischen
Seemiliz ist, so kann er auch nur nach voraus-
gegangener Befestigung dieser Willkürherr-
schaft, nicht aber vorher verschwinden.

Die amerikanische Note nicht beantwortet.

(S. A.) Man gewinnt in Washington den
Eindruck, daß die an Deutschland gerichtete Note
die öffentliche Meinung befriedigt. Aus den
Erörterungen sind zwei Punkte her-
vorzuheben, zunächst, daß die bisherige Behand-
lung des „Lusitania“-Falles es Amerika unmög-
lich mache, in dem Krieg eine Vermittlerrolle zu
spielen, sodann, daß Deutschland, wenn es sich nicht
in der Lage sehe, eine günstige Antwort auf die
Wünsche und Beschwerden Amerikas zu geben, am
besten überhaupt nicht antworten solle, um eine
weitere Erregung der öffentlichen Meinung in
Amerika zu vermeiden.

Hierzu bemerkt die „Köln. Ztg.“: Dieser
Nat, die letzte amerikanische Note nicht zu beant-
worten, erscheint uns sehr beherzigungs-
wert. Seltener mutet es an, daß man sich in
Amerika immer noch trotz der ausgesprochen un-
freundlichen Haltung der Regierung des Herrn
Wilson mit dem Gedanken getragen zu haben
scheint, der Präsident der Vereinigten Staaten
könne zur schließlichen Friedensvermittlung in dem
großen europäischen Kriege ausreichen sein. Wir
glauben, daß sich in Europa niemand, selbst nicht
auf der Seite unserer Gegner, einer solchen Vor-
stellung hingibt. Ein Mittler muß vor allen Dingen
die Gabe haben, sich in die Auffassung des
andern hineinzuversetzen, und diese Gabe geht offen-
bar Herrn Wilson vollständig ab. Sein ganzes
Verhalten, und am deutlichsten seine jüngste Note
zeigen, daß ihm der Grundab: Handle so, wie
du willst, daß andere dich behandeln, nicht maß-
gebend ist, daß er sich also zum Mittler nicht eignet.
Anstatt, wie die seine, daß im Kriege kein noch
so vorwiegend amerikanisches Leben geschädigt wer-
den dürfe, kann ein anständiger Mensch, auch
wenn er kein Urteil durchaus nach jenem Grund-
satz ausübt, nicht als berechtigt anerkannt; er
wird das seine denken und es im übrigen vorziehen,
des lieben Friedens wegen nicht zu antworten.

Als Widerspruch zum Bekenntnis der Neutralität

bezeichnet die Wiener „Neue Fr. Pr.“ die jüngste
Note des Präsidenten Wilson, die alle deutschen
Vermittlungsvorschläge ablehnte und jede
Schädigung amerikanischer Güter oder Lebens-
durch deutsche U-Boote hinfort als eine be-
nötigt unfreundliche Haltung Deutschlands auf-
fassen zu wollen erklärte. Wilson, so sagt das
Blatt, macht eine Bewegung, als wolle er den
Griff des Säbels umfassen. Der Friede
zwischen Deutschland und Amerika
ist nach seiner Erklärung von einem
blinden Zufall abhängig, daß ein
amerikanischer Bürger sich auf einem torpedier-
ten feindlichen Schiff befindet. Die Note ent-
hält auch einen Widerspruch. Der Präsident
könnte unter dem gleichen Vorwande die Be-
nützung von Flugmaschinen verbieten, da nie-
mand verbürgen kann, daß nicht Amerikaner
durch sie geschädigt werden. Die Nordsee ist
jetzt Kriegsgebiet, das hat zuerst England aus-
gesprochen. Die Noten Wilsons haben erst be-
gonnen, als Deutschland diesem Beispiel ge-
folgt ist.

Englands Antwort

auf die amerikanische Note über die englische
Blockade behauptet, daß die Londoner Re-
gierung auf Grund des Völkerrechts handele,
indem sie Waren aus Deutschland weder aus-
noch einführen lasse, obwohl ihre Handels-
weise vielleicht eine neue Ausanwendung der

völkerrechtlichen Grundsätze darstelle. Die eng-
lische Regierung sehe mit Vertrauen einer rich-
terlichen Entscheidung entgegen. Die englische
Regierung weist ferner darauf hin, daß die
amerikanische Regierung während des Bürger-
krieges ebenfalls Maßnahmen getroffen hätte,
die die englische Auffassung rechtfertigten.

Die zweite Note Amerikas an
England, worin gegen die Behinderung des
amerikanischen Handels mit neutralen Ländern,
namentlich mit Holland und den skandinavischen
Staaten protestiert wird, soll Londoner Blätter
zufolge bereits gegen Ende dieser Woche von
Washington abgehen. Die erste amerikanische
Note an die Londoner Regierung bezog sich
auf die Weigerung Englands, die in Rotterdam
aufgekauften, von Amerikanern gekauften
Waren deutscher Herkunft nach Amerika durch-
zulassen.

Die Lage im Osten.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 27. Juli.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Östlicher Kriegsschauplatz.

Ein Vorstoß aus Mitau wurde von uns
abgewiesen. Zwischen Posen (südlich von
Mitau) und dem Njemen folgen wir dem
weichenden Feinde. — Die Russen versuchten
gestern, unsere über den Naraw vorgebrun-
genen Truppen durch einen großen, einheitlich
aus der Linie Gowardo (südlich von Ro-
zan)-Wysadow-Serow (südlich von Pul-
tusk) angeführten, Angriff zurückzudrängen.
Die russische Offensive scheiterte
völlig. 3319 Russen wurden ge-
fangen genommen, 13 Maschinen-
gewehre erbeutet. — Ostlich und süd-
östlich von Rozan drangen unsere Truppen
hinter dem geworfenen Feinde nach Osten
vor. — Am Bug (südlich von Pul-
tusk) wird noch hartnäckig gekämpft. — Vor Nowo-
georgiewsk und Warschau keine Ver-
änderung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor Zwangorod nichts Neues. —
Nördlich von Grubiesow waren wir
den Feind aus mehreren Ortschaften und
nahmen 3941 Russen, darunter 10
Offiziere, gefangen. Im übrigen ist
die Lage bei den deutschen Truppen des Gene-
ralfeldmarschalls v. Madsen unverändert.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird amtlich vom 27. Juli
gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei der Erstürmung von Solat durch
unsere Truppen wurde südöstlich der Stadt
um den Besitz einer Höhe gekämpft, die für
die Behauptung der Engländer besonders
wichtig ist. Gestern führten unsere tapferen
Regimenter diese Position, wobei wir 20
Offiziere und 3000 Mann gefangen nahmen
und 5 Maschinengewehre erbeuteten. Die
Kämpfe nördlich Grubiesow schreiten erfolgs-
reich fort. Sonst ist die Lage im Nordosten
unverändert.

Kindenburg bei Prasznyz und Leschno.

(S. A.) Die geniale Feldherrntat unseres großen
Helden, die vom Wiener Kaiserfeldsee aus
durch den Drab die meilenweit entfernten Schlach-
tfelder wie ein Schachbrett dirigierte und große
Heere wie an einem unsichtbaren Faden lenkte,
hat sich bei den gewaltigen Schlachten bei
Prasznyz und Leschno als keines Rabi-
netts wahrer Schlachtenlenkung erwiesen. Dort
wurde in Tag und Nacht während Kämpfen
der Weg nach Moskau und gegen den Naraw für

Den unaufhaltbaren Vormarsch der Unseren er-
wartungen. Durchdringbare Kampfschichten schilbert die
geniale Feder Erdwig Ganghofer, der diesen Kämp-
fen beigenohnt hat, von diesem Ringen. Einmal,
an der Straße nach Stelone, das von den Un-
seren bereits genommen war, schien es; als sam-
melten sich die Russen wieder, um womöglich un-
serer zu weit vorgehenden Vorhut den Weg
zu verlegen. Lassen wir Ganghofer selbst er-
zählen: Was ist da drüben? Hat sich da ein
Schwarm der entflohenen Russen zu neuem Wider-
stande gesammelt? Ich sehe viele, viele Köpfe über
das Gesträuch herausragen. Deutlich erkenne ich
mit dem Fernrohr die braunen Kappen der Rus-
sen, die hin und her drängen, als wüßten sie
nicht, wohin, ob vor- oder rückwärts. Und nun kommt
noch etwas Neues hinzu — ein langer Zug von
Feinden, die doppelt so hoch erscheinen wie die
anderen. Ich sehe ein Gewimmel von Schwarz
und Braun und Weiß und Schedenfarbe. Eine
Schwadrone Kosaken! Noch eine zweite er-
scheint. Hinter der Reiterei marschiert im lan-
gen Zuge ein Regiment heran, dessen tausend Ba-
jonette in der niedertauchenden Sonne wie rote
Feuerblitze funkeln. Und nun jagt noch im Ge-
lapp eine Batterie von drei Geschützen
aus dem glühenden Wald heraus. Die russischen
Offiziere wollen scheinbar ihre Mannschaften von
neuem in den Kampf führen, aber diese — wol-
len nicht! Ein wunderliches, fast unverständliches
Gewühl entsteht da drinnen! Zwei- und dreimal
reiten die Kosaken im Bogen um die Spitze des
Soldatengruges herum und suchen einen springen-
den Mannschaftenslumpen von der Straße weg und
gegen den verlorenen Graben hinzu-
treiben. Schon scheint es ihnen zu gelingen,
diese taufend blühenden Bajonette gegen die loder-
gewordene Schwarmlinie der Unseren wieder in
Bewegung zu setzen. Da fährt dort unten, im
Kerne des braunen Gewühls, eine wilde schwarze
mächtige Rauchwolke auseinander. Die deut-
sche Mörsergranate schlug mitten in
den dichten Soldatengraben des Feindes.
Eine zweite und dritte kommt. Und die ganze
braune Masse da drinnen geht plötzlich in Fegen
auseinander. Die allerersten, die dabonsaufen,
sind die Kosaken, dann galoppiert die Batterie in
einem kurzen Winkel von der Straße weg nach
rückwärts, und gleich einem Ameisenheuberg zer-
fasert sich der Regimentslumpen nach
allen Richtungen hin. Die Wiesen und
Weidenfelder sind überfüllt mit taufend hüpfenden
Punkten, die alle gegen die graue, verborgenen Wä-
lder von Wesschowo rennen und nach wenigen Mi-
nuten spurlos verschwinden sind. Meister Hin-
denburg ist nicht umsonst nach Brasz-
nys und Leschno gefahren.

Der Sturm auf die russische Mauer.

Der militärische Mitarbeiter des Maasbode
bespricht den Kampf im Osten, den größten, der
je stattgefunden habe, wo auf einer Front von
1600 Kilometern deutsch-österreichische Heere an
den russischen Mauer so gewaltig rütteln, daß
man auf der ganzen Welt ihr Krachen
und Verßen vernimmt. Insbesondere geht er
auf die Anstufungen der Entente ein, in
der behauptet wird, der Rückzug der Russen sei
darauf berechnet, den Gegner weiter ins Land
hinein zu locken und ihm dann eine Niederlage
beizubringen, größer und gewaltiger als die Na-
poleons. Er sagt der Schreiber, glaube nicht
an eine freiwillige Preisgabe einer solchen unge-
heuren Landfläche. Der gegenwärtige Krieg habe
in der Geschichte kein Vorbild; die Zahl der ins
Feld geführten Streiter sei zu groß und die tech-
nischen Hilfsmittel zu ausgebildet. Napoleon er-
lag, weil ihm alles fehlte, was ein Heer nötig hat.
Damals gab es noch keine Bahnen und Frach-
autos, und die Zufuhrorganisation war nicht so
gut geregelt wie heute. Dazu kommt, daß die
deutsche Taktik eine ganz andere ist
als die Napoleons. Trotzdem die Deutschen beina-
he von allen Seiten eingeschlossen sind, stehen
sie mit einer Macht im Feld, die selbst dem größ-
ten Gegner Bewunderung abzwängt. Das, was
die Russen einst bei Napoleon mit Glück versuch-
ten, ist bei den Deutschen unmöglich; und auch
wenn sie zurückgehen müssen, so wird das nie ein
Rückzug sein wie der Napoleons. Der Schreiber
beruft sich für seine Behauptungen auf die strate-
gischen Werke von Moltke, Clausewitz und Blume.
Clausewitz sagte: „Man beginnt keinen Krieg,
ohne sich vorher genau Rechenschaft gegeben zu
haben, was man damit erreichen und, vor allem
auch, wie weit man gehen will.“ Nichts darf ver-
gessen werden, und das Geringste muß genau
durchdacht sein. Daher auch die Planmäßigkeit
der deutschen Offensive, bei der wir jedesmal eine
Zeit des Stillstandes zurücklegen sehen. Das ist
keine Ruhe, sondern das ist die Zeit des Schaffens,
in der alles vorbereitet wird, vor allem der Trans-
port. An nichts dürfte es den Truppen mangeln.
Denn das sei ein schwacher Punkt, den der Gegner
benütze.

Warschau ist jetzt von drei Seiten bedroht.

(o) Die Verbindung von Warschau mit
dem Hinterlande gestaltet sich bereits schwierig.
Der Einschließungsbogen der verbündeten Ar-
meen, der sich gegen den erweiterten Bogen
der Warschauer Befestigungen vorschiebt, hat
nach Meldungen aus dem Wiener Kriegspress-
quartier seinen Endpunkt ungefähr bei So-
mianka, 50 Kilometer nordöstlich von Warschau
an der Straße Nowo-Georgiewsk-Ostrow. Von
dort aus erstreckt er sich nach Westen gegen den
Raum von Wasielek, etwa 15 Kilometer nörd-
lich von Nowo-Georgiewsk, geht dann ausblegend
um die Nordwest- und Südwestfront von Nowo-
georgiewsk herum, das dadurch ebenfalls in
die Einschließung einbezogen ist. Dann geht
er in südlicher Richtung weiter, schneidet bei
Blonie (25 Kilometer westlich von Warschau)
die Straße von Sochaczew nach der Festung
und umfaßt diese, von dort nach Südosten ab-

biegend, in einem Bogen, der ungefähr 22 Kilo-
meter vom Zentrum Warschaus entfernt gegen
die Weichsel verläuft.

In Erwartung der Entscheidung.

(TU) Aus dem 1. Kriegspressquartier wird
gemeldet: Auf dem östlichen Kriegsschauplatz be-
reiten sich entscheidende Kämpfe vor. Beide Par-
teien sollten zu diesem Zwecke ihre Hauptkräfte
zurück und beschränken sich auf kleinere Vorstöße
und Ueberfälle zur Ausgleichung der Front und
zu Erleichterungen. — Am Dniestr und an der Plota-
Upa dauern die Kämpfe fort. Beiderseits der
Weichsel und im Buggebiet ist die Ruhe vor dem
Sturm eingetreten. Die Eroberung eines russi-
schen Stützpunktes bei Sokal, wobei 20 Offiziere
und 3000 Mann gefangen und 5 Maschinengewehre
erbeutet wurden, ist um so höher zu bemerken,
als der Gegner hier allen Sturmversuchen den
zähesten Widerstand und das Aufgebot starker Kräfte
entgegensetzte.

Die bulgarische Blätter der „Nowoje Wremja“
entnehmen, leitet der im Laufe eines ausgezeich-
neten Heerführers stehende General Jir-
manow die Operationen gegen die Armeen Madens.

Revals Vorbereitungen auf deutschen Besuch.

Einem Revaler Telegramm zufolge wurde auf
Verfügung des Seefestungskommandanten ein
Ausruf zu freiwilliger Gefestigung von
10 000 Männern und 300 Fußkräften erlassen, um
Revals Umgegend zu besetzen. Trotzdem ein
feindlicher Einfall unwahrscheinlich sei, sei immer-
hin eine Vorbereitung zum gegnerischen Ein-
bruch notwendig. Die Anmeldung ist freiwillig;
falls sie jedoch nicht ausreicht, werde eine Zwangs-
aushebung stattfinden. Der Tageslohn ist auf 2
bis 5 Rubel und die Kost angelegt. Nicht der
Verdienst möge die Leute locken, sondern die Va-
terlandsliebe. Der livländische Gouverneur erläßt
Bestimmungen über die Räumung und Vernich-
tung der Vorräte bei einer feindlichen Annähe-
rung.

15 000 russische Maschinengewehre eingebüßt.

Aus Rotterdam wird dem „Hamburger
Fremdenblatt“ berichtet: Wie aus Petersburg
gemeldet wird, veröffentlicht die „Wersenszeitung“
eine von der Zensur genehmigte Korrespondenz
aus dem russischen Hauptquartier, worin es
heißt, daß die Russen während des ganzen
Feldzuges bisher gegen 15 000 Maschin-
gewehre eingebüßt haben. Teils wurden
diese von den Deutschen und Oesterreichern
erobert, teils von den russischen Mannschaften
infolge einer ungeschickten Behandlung ruiniert.

Hilfe für Polen.

In Holland ist ein Unterstützungs-
komitee für russisch-Polen gegründet
worden, das jetzt öffentlich zur Einbringung
von Unterstützungsbeiträgen auffordert. Bei
dieser Gelegenheit veröffentlicht es einen Be-
richt, dem folgendes zu entnehmen ist:
„Russisch-Polen, das 13 Millionen Ein-
wohner hat, ist mit Ausnahme des Gouverne-
ments von Siedlee und eines kleinen Teiles
von Warschau nahezu vollständig durch den
Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden.
Mehr als 200 Städte und 9000 Dörfer wurden
durch den Krieg betroffen. Der unmittelbare
Schaden beträgt weit mehr als 2 1/2 Milliarden.
5000 Dörfer sind vollständig vernichtet, zahl-
lose Bauernhöfe, Rittergüter, Schlösser, Land-
güter usw. sind verbrannt. Mehr als hundert
Kirchen zerstört, mehr als tausend beschädigt.
Korn und alle sonstigen Vorräte wurden be-
schlagnahmt. Zwei Millionen Stück Hornvieh
und Millionen Pferde wurden requiriert oder
samen wegen Mangels an Futter um. Durch
die schweren Projektilen wurde der fruchtbare
Boden auseinandergerissen und unter Sand und
Kieseln begraben, besonders in Radom und
Lublin, wo ganze Strecken für lange Zeit
unfruchtbar sind. Der Kleinbauern ist voll-
ständig verarmt, dem großen Grundbesitzer geht
es auch nicht viel besser. Der gesamte Land-
bau Russisch-Polens, der früher einen jähr-
lichen Wert von rund 1 1/2 Milliarden hatte,
liegt für lange Zeit vollständig brach. Noch
heute kommen viele Landleute durch Hunger
um und im vorigen Winter sind viele durch
Kälte gestorben.“

Auch die Städte haben schrecklich gelitten.
Die Industriezentren Czestochau, Lodz
usw. leiden unter einer furchtbaren wirtschaf-
tlichen Krise. Warschau ist von jeder Ver-
bindung mit dem übrigen Rußland abgeschnit-
ten. Die Eisenbahnen sind über eine Länge
von 1500 Kilometern vollständig vernichtet;
Bahnhöfe und Brücken sind in die Luft ge-
flogen. Die Wege sind durch Automobile,
Munitionsparks und Truppenscharen voll-
ständig unbrauchbar gemacht. Das Kohlen-
bedürfnis von Dombrowa ist bereits zu
Anfang des Krieges zerstört; die Bechen wurden
in die Luft gesprengt. Von den 30 000 Wagen
Kohlen, die Warschau monatlich erhielt, er-
hält es jetzt seit sechs Monaten nur noch 100
Wagen. Alle Fabriken im Bezirk von War-
schau liegen still; über 100 000 industrielle Werke
sind größtenteils vernichtet, 400 000 Arbeiter
sind ohne Beschäftigung, dazu zahllose Hand-
werksleute, Geschäftsleute usw. Dies gilt be-
sonders von den kleinen Städten, wo
alle Zufuhren fehlen. Überall herrschen Epi-
demien, Hunger, Flecktyphus, Diphtherie, Cho-
lera usw.; die Arzneien fehlen vollständig.
(Mh.-Westf. Ztg.)

Die Lage im Westen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 27. Juli.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Schwache französische Handgranaten-An-
griffe nördlich von Souchez und Sprengun-

gen in der Gegend von Le Mesnil in der
Champagne waren erfolglos. — In den west-
lichen Argonnen besetzten wir einige feind-
liche Gräben. — Auf die Beschießung von
Thiaucourt antworteten wir abermals mit
Feuer auf Pont-a-Mousson. — In
den Vogesen setzte sich der Feind gestern
Abend in den Besitz unserer vordersten Grä-
ben auf dem Ringelkopf (nordöstlich Mü-
ster). — Bei Roncq (nordwestlich von Tour-
coing) wurde ein französisches, bei Peronne
ein englisches Flugzeug zum Landen gezwun-
gen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Der französische Bericht.

Am 27. Juli. Der Bericht vom Montag nach-
mittags: Im Laufe der Nacht fanden nur Artil-
leriekämpfe zwischen Argonne und Souchez
und im Gebiete von Soissons statt. Im Walde
von Wully Kampf mit Handgranaten von Schütz-
engräben zu Schützengräben. Im Hartmanns-
weilerkopf Beschuss. Unsere Flugzeuge
warfen Granaten und neunzig Fliegerbomben über
den Militärbahnhof von Natillois nördlich von
Montfaucon.

Am 28. Juli. Bericht vom Montag Abend: Im
Artois nimmt die Kanonade an Stärke ab.
Einige großkalibrige Geschosse wurden auf
Arras abgefeuert. In der Champagne
und auf der Front Perthes-Beau-Sejour
Minenkampf, in dem wir die Oberhand be-
hielten. Im Priesterwalde heftige Kanonade.
Pont-a-Mousson wurde wieder bombardiert.
Der Feind bombardierte ebenfalls ver-
schiedene Male im Van-de-Sapt seine ver-
lorenen Stellungen.

Englische Verstärkungen?

Ein Züricher Geschäftsmann, der aus Lon-
don zurückkehrte, teilte laut „Köln. Ztg.“ mit,
in der letzten Woche hätten sehr große Truppen-
transporte über den Kanal stattgefunden. Die
Soldaten sollen auf französischem Boden weiter
ausgebildet werden. In englischen Kreisen rech-
net man damit, daß Frankreich in absehbarer
Zeit, soweit das Menschennaterial in Frage kommt,
erschöpft sein werde. Auch die Offensivkraft
set man damit, daß Frankreich in absehbarer
Zeit gekrochen sein. Die Einnahme War-
schaus sei nur noch eine Frage kurzer
Zeit. Der Gewährsmann der „Köln. Ztg.“ er-
hielt von urteilsfähigen englischen Persönlichkeiten
wiederholt die übereinstimmende Erklärung, daß
England die Hoffnung auf einen durchgehenden
Sieg gegen Deutschland aufgegeben habe.

Eine Rede Barthous.

(bb) Havas meldet aus Paris: Der ehemalige
Minister Barthou, dem Frankreich die Einfüh-
rung der dreijährigen Dienstpflicht zu verdanken
hat, hielt vor französischen verarmten Soldaten
in Paris eine Rede, worin er ihnen die Ursachen
des Krieges auseinandersetzte und erklärte, daß der
Friede nicht eher möglich sei, solange nicht ein
entscheidender Sieg der Verbündeten erfolgt wäre.

Die französische Presse ahnt Unheil.

W. Diejenigen Blätter, welche bisher der
Offensive der Verbündeten in Rußland die
strategische Bedeutung abgesprochen hatten,
äußern sich heute ziemlich pessimistisch. Der
„Temps“ fragt besorgt, welches Ergebnis die
ungeheure Schlacht haben werde, deren Pfafen
man nur anzudeuten brauche, um ihre Größe
und ihren Ernst zu zeigen. „Figaro“ schreibt:
Wir erleben einmal wieder tragische Stunden.
Oberstleutnant Mouffet stellt im „Petit Parisien“
fest, die Lage sei leider nicht so glänzend, wie
die Militärs wünschen.

Der italienische Krieg.

(o) Die erbitterten Kämpfe am
Isonzo werden von den Italienern, die
scheinbar eine Entscheidung herbeiführen wol-
len, mit anerkennender Tapferkeit geführt.
Dem Artilleriefener bei Tage folgen des Nachts
hartnäckige Infanterieangriffe, die oft erst kurz
vor den österreichischen Stellungen zusammen-
brechen. Infolgedessen sind die italieni-
schen Verluste außergewöhnlich
schwer, ohne daß ihnen ein entsprechender
Erfolg gegenübersteht. Am die offene Stadt
Görz ist ein verzweifelter Kampf entbrannt,
die italienische Artillerie sendet einen
dichten Granatenhagel in die Stadt,
wodurch schon zahlreiche Privathäuser zerstört
und viele Zivilpersonen getötet wurden. Ein
italienischer Flieger warf einen Zettel auf die
Stadt, auf dem die bevorstehende Einnahme
der Stadt angekündigt wurde. — Die Stadt
Triest ist infolge des nahen Gefährdennens
schon sehr entvölkert, man kann vom Hafen aus
den Kampf bei Montefalcone beobachten.
Die österreichisch-ungarischen Kräfte haben aber
jetzt beträchtliche Verstärkungen erhalten. Der
Bericht Cadornas weist unter den übrigen
Redensarten nichts Neues zu melden; der Berg
Dei bei Vusi wurde von den italienischen Sol-
daten mehrfach mit dem Bajonett gestürmt,
jedoch immer wieder verloren. Mit welchen
übertriebenen Hoffnungen die Stimmung auf-
recht erhalten werden soll, geht aus der Tat-
sache hervor, daß der italienische Kolonial-
minister in Paris schon vor Tagen telegraphisch mitgeteilt
worden war, daß die Einnahme der Stadt
Görz stündlich bevorstehe.

Der österreichische Bericht.

meldet über die letzten Kämpfe unterm 27. Juli:
Italienischer Kriegsschauplatz.

Unter dem Schutze des gestern früh er-
öffneten Artilleriemassenschusses griffen die
Italiener das Plateau von Dobrovo mit ver-
stärkten Kräften abermals an. Der Ansturm
scheiterte unter größeren Verlusten denn je.
Nach erbittertem Nahkampf blieben unsere
Truppen auch an diesem 9. Schlachttage in
dem vollen Besitz ihrer alten Kampfstellungen
am Plateau von Dobrovo. Auf den übrigen Teilen

der künftigen Front, dann in der
und im Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts
Wesentliches ereignet.

Der italienische Bericht.

(WTB) Kriegsbericht vom Montag Abend
10 Uhr: Gestern rückte unsere Infanterie nach der
üblichen wirksamen Vorbereitung durch das Feuer
der Artillerie am unteren Isonzo vor und erzielte
bedeutende Fortschritte. Auf unserem linken Flü-
gel wurde von uns ein ausgebeutetes, bemaltes
Gelände, genannt der Kapuzinerwald, er-
obert. In der Mitte wurden die Schützengräben
und die Verteidigung der Kette von San Mar-
tino im Karst britten, genommen. Auf dem
rechten Flügel wurde der Monte Dei bei Vusi
mehrmals erobert, wieder verloren und blieb
schließlich zum größten Teil in unserm Besitz.
Der Kampf entwickelte sich überall mit Erbitterung,
besonders in den Wäldern, wo der Feind sich hart
verdingt hatte und von wo er mit dem Schutze
vertrieben werden mußte. Der Gegner machte
ebenfalls ausgiebigen Gebrauch von Bomben und
Granaten, die erfindende Gase verbreiteten; un-
sere Truppen schützten sich hiergegen mit Ma-
skeln. Am Ende des Tages fielen ungefähr 1500
Gefangene, darunter 30 Offiziere, in unsere
Hände (?). Vom Rest der Front werden keine Er-
gebnisse von besonderer Bedeutung gemeldet.
„Giornale d'Italia“ meldet, daß Gene-
ral Cantore, dessen Truppen Ma best
haben, in der Schlacht am Karst gefallen ist.

Die italienische Niederlage in Libyen.

(bb) Aus Saloniki wird dem „Köln. Ztg.“
über Wien gemeldet: Hier werden die
großen Verluste bekannt, welche die ita-
lienischen Truppen auf dem nord-
afrikanischen Kriegsschauplatz er-
litten haben. Gleich nach Beginn des italieni-
schen Krieges hatte die Beunruhigung der
Italiener durch die Eingeborenen begonnen.
Die farbigen Soldaten der Italiener, die Afri-
kaner und Benghasi, wurden nach Italien gebracht,
was die einheimische Bevölkerung als eine
Schwäche Italiens auffaßte. Ein Teil dieser
Farbigen hatte den Gehorsam verweigert,
und als die italienischen Offiziere mit Re-
pressalien drohten, flüchteten die eingeborenen
Truppen mit den zu ihrer Aufsicht bestellten
Trainsoldaten in das Lager der Russen. Da
auch Proviant und Munition abnahmen,
war die italienische Kolonialarmee genötigt, sich
gegen das Meer zurückzuziehen. Dieser
planmäßige Rückzug artete aber in Flucht
aus, denn die Russen hatten die
Italiener von drei Seiten umzingelt und er-
stiegen die italienische Front entzweit, so daß ein
Teil auf französisches Gebiet ge-
drängt wurde, während der andere bei Salma
und Sit eine entscheidende Niederlage
erlitt. An Kriegsmaterial verloren sie 45
Kanonen, 50 Maschinengewehre und
vielerlei andere Gegenstände. Die gefangenen
Farbigen hatten außerdem 2 Millionen Lire
in Silber mitgenommen. Die Kriegsgefangenen
wurden von den Russen zum Teil be-
nutzt, ein Teil von ihnen nach Adis-Abeba
gebracht, wo der italienische Konsul erfolglos
gegen den offenen Verkauf italienischer Waffen
protestierte. — Von Adis-Abeba ist es nicht
weit nach der italienischen Kolonie Erythra.

Abermalige Beschießung der italienischen Ostküste.

(W) Die römischen Zeitungen melden, daß
ein österreichisches Geschwader, be-
stehend aus einem leichten Kreuzer und vier
Torpedojägern, die Küstenbahn zwischen
Senigallia und Pesaro beschossen
habe. Einige Schiffe seien auch auf die
Städte Fano und Senigallia abgebehen wo-
den. Fast gleichzeitig haben zwei Wasser-
flugzeuge Ancona mit Bomben be-
legt. Bei beiden Unternehmungen seien keine
Menschleben zu beklagen und auch der
Sachschaden sei gering. — Wie immer, nach
italienischen Berichten.

Die Angst vor der Wahrheit.

(bb) Auf Befehl der italienischen Zensur
behörden mußten aus den deutschen und
österreichischen Siegesberichten vom
Osten alle Erwähnungen von Ziffern der
russischen Gefangenen und eroberten
russischen Kanonen weggelassen.

Der türkische Krieg.

Die letzte Heldentat eines deut-
schen Unterseebootes vor den Dar-
danellen wird den englischen Kriegsschiffen,
welche in den Häfen von Malta und Genua
auf eine günstige Gelegenheit warteten, um in
den Kampf wieder einzugreifen, von neuem
den Mut genommen haben. Nach wie vor ste-
gen die deutschen Tauchboote in den Dar-
danelengewässern auf Posten und fangen jeden
vorwärtigen Eindringling ab, der die Durch-
fahrt erzwingen will. Daß es ihnen sogar
gelingt, einen Unterwasserfeger, das 630 Za-
tonne große französische Unterseeboot „Marteau“,
nach hartem Kampf völlig zu vernichten und
seine 31 Mann starke Besatzung gefangen zu
nehmen, muß als ein besonderes Zeichen ihrer
Wachsamkeit und hervorragenden Ueberlegenheit
angesehen werden.

Ueber die Vernichtung des französischen Unterseebootes.

teilt das türkische Hauptquartier mit: Vor-
mittags um 9 Uhr brachten wir das fran-
zösische Unterseeboot „Marteau“ in der Meer-
enge zum Sinken. 31 Mann der Besatzung
wurden gefangen.
Bei Ari Burnu warfen wir am 24. Juli
Bomben und verursachten einen Brand in
den feindlichen Schützengräben. Am 25. Juli
zerstörte unsere Artillerie einen Teil der feind-
lichen Gräben und Drahthindernisse gegenüber
unserer linken Front. Sie beschoß die Stel-
lungen und rückwärtigen Verbindungen des
Feindes und brachte ihm erhebliche Verluste.

ann in K... hat sich nicht... Bericht... Montag... durch das... von San... inerm... die Sch... von San... mmen. Au... te bei... en und... dem Fei... der Fei... mit dem... Gegner... von Bom... verbreit... wegen m... enungef... 1800... ziere, in... it werden... ng gemes... der, das... ppen Ma... ist gefall... ge in Liby... dem „Sol... er werden... welche die... auf dem n... chuplag... ngründung... der... liener, die... Italien ge... lterung als... Ein Teil d... in der we... Offiziere m... die eingeb... blüfficht be... er Ausländ... mition abnah... eme genöti... zziehen. Die... aber in Flucht... ichen hatten... zingelt und... wet, so daß... s Gebiet ge... andere bei... de Niederlage... rloren sie 45... ege und... Die geflücht... 2 Millionen... Die Kriegss... en zum Teil... d d d d d d... Konsul erfol... altentfliche... eba ist es n... olonie Ertr... ssung der... kuste... ngen melde... schwader... reuzer und... ahn zwischen... o beschossen... auch auf die... abgegeben w... zwei Wasser... Bomben be... ungen seien... und auch der... ie immer, na... Wahrheit... allentfliche... euten und... eichten vom... Ziffern der... n und erober... eiben... e Krieg... at eines deut... vor den Dar... en Kriegssch... alta und Demos... it warten, um... eifen, von neuem... Nach wie vor... e in den Darbo... und fangen jede... der die Durch... s ihnen sogar... ner, das 630 Za... boot „Marlotte“,... zu vernichten... eres Zeichen... den Ueberlegenheit... es französischen... tates... artier mit: Vor... n wir das fran... „ette“ in der Meer... an der Befestigung... wir am 24. Juli... einen Brand in... Am 25. Juli... den Teil der Fei... derntisse gegen... beschloß die Se... Verbindungen... ergebnisse Werl...

Bei Seddul Wahr Infanteriefire und Geschützfeuer mit Unterbrechung. Die feindliche Artillerie verwendete Stützgeschosse. Am 25. Juli nahm bei Seddul Wahr eine kleine türkische Erfindungsabteilung des Linienfüßlers einen Teil der feindlichen Schützengräben, vernichtete die Verteidiger und erbeutete 400 Gewehre mit Munition und viele Bomben. Unsere Küstenbatterien schossen die Stellung von Seddul Wahr mit Feindes an der Küste von Seddul Wahr mit Erfolg. Der Feind erwiderte ohne Wirkung. Feindliche Flieger warfen Bomben auf das Bagarett von Haki Pascha, obgleich das Bagarett von den Halbmönden wogerecht über dem Bagarett ausgespannt und deutlich sichtbar war. An den anderen Fronten nichts Bemerkenswertes.

Die „Marrotte“ war 1911 in Dienst gestellt und hatte eine Wasserdrängung von 330 bezw. 630 Tonnen, 15 Knoten Geschwindigkeit auf rund 10 Knoten unter Wasser. Die Besatzung betrug in Friedenszeiten 27 Mann. Ueber Wasser konnte das Boot eine Dampfschwindigkeit von 2200 Seemeilen zurücklegen. Es hatte 1440 indizierte Pferdekraft, zwei Schrauben, war 64,8 Meter lang, 4,3 Meter breit und hatte 3,7 Meter Tiefgang.

Kleine Kriegsnachrichten.

WTB Nach der „Neuen Züricher Zeitung“ soll in Genf gutem Vernehmen nach demnächst eine Besprechung zwischen drei französischen und drei deutschen sogenannten Abgeordneten stattfinden. Es handelt sich vermutlich um die Franzosen: Baurin, Ruel und Longuet und die Deutschen: Bernstein, Haase und Kautsky. (Kautsky ist kein Abgeordneter.)

Westfalen u. Rheinland.

Namen, 29. Juli. (Verschiedenes.) Die Bestimmung der in den Schalterfluren der Schalterfluren ausstehenden Belandmachung, monach im Verkehr mit dem Auslande nur offene Briefsendungen zur Postbeförderung angenommen werden, wird von den Westfalen häufig nicht berücksichtigt. Die Bestimmung ist noch voll in Kraft. Wenn solche Sendungen verschlossen aufgegeben werden, müssen sie den Absendern zurückgegeben oder, wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbestellbare Sendungen behandelt werden. Es liegt daher im eigenen Vorteil der Absender, solche Sendungen nur offen aufzugeben.

Der Chefleutnant Rentner Friedrich Grebel wurde aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit, die sie feiern im Kreise ihrer Familie begehen konnten, die goldene Ehejubiläumsmedaille Allerhöchster Verleihen. Herr Pastor Gieseler überreichte den Jubilaren diese Auszeichnung und verknüpfte damit die besten Wünsche für einen lichten Lebensabend. Unter den zahlreichen Gratulanten befand sich auch der Magistrat unserer Stadt, dem Herr Grebel lange Jahre als Stadtrat und Beigeordneter angehört hat, sowie die städtischen Beamten. Mögen all die Wünsche in Erfüllung gehen, die den Ehejubilaren in so reichem Maße an ihrem Ehrentage zu teil geworden sind.

Der Evangelische Arbeiterverein hielt Sonntag nachmittag im Vereinslokal des Herrn R. Kümper unter der Leitung seines 1. Vorsitzenden, Herrn S. Bonhoff, seine Monatsversammlung ab. Nachdem die Beiträge für beide Rassen durch den Kassanten vereinigt, wurden eine Anzahl Karten von den im Felde und in den Garnisonen stehenden Vereinsmitgliedern verlesen, mit welchen sie für die gefandten Vorkämpfer dankten. Darauf nahm Herr Pastor Philipp das Wort zu seinem Vortrag: „Wie erwacht England seine Kolonien?“ An der Hand einer großen Weltkarte machte der Herr Redner mit den Anwesenden klaren nach den englischen Kolonien und beleuchtete besonders, wie England es verstanden habe, dank seiner großen Flotte und seiner Brutalität, den europäischen Staaten, nachdem dieselben in ihren Kolonien kolonialisiert und kulturell getrieben, ihnen die einwärts unter irgend einem Grunde vorzunehmen. So hat es England nicht allein mit den kleinen Staaten wie Dänemark, Holland, Spanien, Portugal, sondern auch mit dem größten Frankreich gemacht. Der Boden Nordfrankreichs, auf welchem sich jetzt so gewaltige Kämpfe abspielen, ist schon früher mit englischem und französischem Blute getränkt worden. Ein bedeutender Nationalökonom hat in einem Buche festgestellt, daß England in 100 Jahren von 1800 bis 1900 127 Kriege geführt hat und ein solches Land will sich zum Schutzherrn der kleinen Staaten aufstellen. Die ganze englische Politik hat bisher aus Zug und Trug bestanden. Am Schluß wünschte der Redner, daß es dem deutschen Schwert gelingen möge, dieses brutale Volk auf die Knie zu zwingen. Reicher Beifall folgte dem Vortrag und nachdem noch Herr Bonhoff Herrn Pastor Philipp den Dank ausgesprochen, wurde die Versammlung geschlossen.

Wassercur, 29. Juli. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag nachmittag, indem der Bergmann Kohlmann unter herabfallenden Gesteinsmassen begraben wurde. Trotz sofort eingeleiteter Rettungsarbeiten konnte der Unglückliche nur als Leiche geborgen werden.

Heeren-Verwe, 29. Juli. (Verförderung und Auszeichnung.) Unteroffizier d. R. Leber, Reichshof von der hiesigen katholischen Schule wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum Eisfeldwebel befördert und erhielt das Eisene Kreuz.

Mainz, 28. Juli. (Straßenbahnunglück.) Westlich vormittag stieß im Stadtteil Monach eine Fabriklokomotive mit einem Straßenbahnwagen zusammen. 13 Personen wurden verletzt.

Neueste Kriegsdepeschen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grobes Hauptquartier, 28. Juli. (Mittteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Souchez wurden einzelne, von früheren Kämpfen her noch in der Hand der Franzosen befindliche, Teile unserer Stellung nachts von schlesischen Truppen erobert. 4 Maschinengewehre sind erbeutet. — In den Vogesen fanden in der Linie Ringelkopf — Barrenkopf — erbitterte Kämpfe statt. Französische Angriffe wurden durch Gegenstoß nach mehrstündigen Nachkämpfen zurückgeschlagen. Dabei sind auch die vorgehenden Abende verlorenen, Gräben am Ringelkopf bis auf ein kleines Stück von uns zurückgewonnen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Mitau und dem Rjemen wurden gestern noch etwa 1000 versprongte Russen zu Gefangenen gemacht. — Westlich und südlich von Rozan schreitet unser Angriff vorwärts. Gorodowo wurde genommen. — Nördlich von Serod, beiderseits des Narew und südlich von Nakielst setzten die Russen ihre Gegenangriffe fort. Sie scheiterten völlig. Der Feind ließ hier und bei Rozan 2500 Gefangene und 7 Maschinengewehre in unserer Hand. Vor Warschau und westlich von Blonie wurde der Ort Pierunow von uns erobert. In der Gegend südwestlich von Gora-Kalwarja wird gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Notiz: Pierunow liegt 24 Kilometer westlich von der Fortlinie von Warschau.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird am 28. Juli gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind unternahm zwischen der Weichsel und dem Bug und bei Satal eine Reihe heftiger, jedoch erfolgloser Gegenstöße. Westlich Zwangorod brach ein feindlicher Vorstoß unter unserer Feuer zusammen.

Deutsche Flugzeuge über Warschau.

(bb) Nach Petersburger Meldungen überflogen deutsche Flugzeuge am Dienstag Warschau mit der Aufgabe, durch Bombenabwürfe eine der Weichselbrücken zu zerstören. Durch die herabgeschleuderten Bomben wurden mehrere Militär- und Zivilpersonen getötet.

Der Fall Warschaus

wird von der großen Mehrheit der französischen Militärs für bevorstehend und unabwendbar bezeichnet. Sie erklären jedoch, Warschaus Besitz sei vom tatsächlichen Gesichtspunkt nur eine Frage zweiten Ranges. Warschau habe nur als befestigter Brückenkopf des linken Weichselarmes militärische Bedeutung. Worauf es jedoch in erster Linie ankomme, sei die Wahrung der Stärke des russischen Heeres. Grundsätzlich sei Großfürst Nikolai Flug genug, diese Rückfälle allen anderen voranzustellen. Es ist das magerer Trost; aber es genügt den Franzosen, sich an ihm aufzurichten. Trotz der unmittelbaren Bedrohung von Warschau und Zwangorod richteten sich die Hauptbemühungen der Russen gegen das südliche Janganglied, die Armeen Madenien und Erzherzog Joseph Ferdinand, in der Erkenntnis der besonderen Wichtigkeit, die den bedrohten Bahnverbindungen auch für die Lage im nördlichen Teil des Festungsvierecks zukommt und in der weiteren Erkenntnis, daß ein durchgreifender Erfolg der Verbündeten von Süden aus Brest-Litowsk gefährden würde, das offenbar dazu anzuregen ist, Hauptstützpunkt einer künftigen Aufnahmestellung zu werden. Die weiteren Bemühungen der Russen, den zwischen Bug und Weichsel operierenden Truppen in die Flanke zu fallen, wurden durch die Armeen Boehm-Ermolli vereitelt, die trotz der Heftigkeit der feindlichen Vorstöße positive Erfolge davontrug, bei Satal strategisch wichtige Höhen eroberte, ihren Frontenwinkel ausbreitete und dem Gegner empfindliche Verluste zufügte. Am Dniestr herrscht Ruhe, nachdem alle Angriffsversuche des Feindes, die vorwiegend der von politischen Beweggründen diktierten Forderung Bessarabiens dienten, erfolglos geblieben waren.

Die Möglichkeit weiteren Widerstands der Russen

ist für die die auf einen etwa der Größe Ostpreußens entsprechenden Raume zusammengebrachte russische Hauptmacht nach den Meldungen der Ententefernen nur dann gegeben, wenn die Verbindungen mit dem inneren Rußland gesichert bleiben. Wenn es auch in Wirklichkeit nicht so einfach ist, der russischen Armee den Rückzug gänzlich abzuschneiden, so geht daraus doch deutlich die verzweifelte Lage unserer Gegner im Osten hervor. Die Einschließungslinien der Russen ziehen sich etwa von Grodno — Ostrowie — Nowogorod — Zwangorod nach Grubiezow und von dort nach Grodno zurück. Die rückwärtigen Verbindungen der Russen sind durch vorgelagerte Stütz- und Waldgegenden beeinträchtigt; die Eisenbahnwege sind wohl gut, dagegen Marischteden fast garnicht vorhanden. Der einzige etwa 60 Kilometer tiefe Landstreifen mit Warschau-Lände

an der ostgalizischen Nordgrenze am Bug ist fast vollständig abgeperrt. So bleibt den Russen kein anderer Ausweg als sich hier entweder durchzuschlagen oder den Weg nördlich der Polesie zu wählen. Die Eisenbahnlinie von Zwangorod über Solm ist durchschnitten, der Sirede Warschau — Wilna — Petersburg droht das gleiche Schicksal. Die Einschließung so starker Kräfte aber erfordert nicht nur große Heere, sondern sie stellt an die Strategie der Führer die höchsten Anforderungen.

Die russischen Mißerfolge am Dniestr.

(TU) Aus Czernowit wird gemeldet: Jetzt, wo an der Dniestr-Front — abgesehen von fortdauernden unbedeutenden Gefechts- und Vorkampfkämpfen — Ruhe herrscht, kann das Ergebnis der erbitterten Kämpfe der letzten Tage gut übersehen werden. Als unsere Truppen den Dniestr überschritten, wollte der Feind um den Preis jeden Opfers das Nordufer des Dniestr zurückerobern. Seine furchtbaren Angriffe wurden aber abgeschlagen und von dem eroberten Gelände dem Feinde nichts überlassen. Ein hoher Offizier erzählt, daß die Russen zur Verdeckung ihrer Mißerfolge die Nachricht verbreiteten, sie hätten Mangel an Munition. Tatsächlich haben sie jedoch Munition genug, natürlich nicht so viel, wie zu Anfang des Krieges, wo die galizische Grenze voller bestückter Munitionslager war.

Preisgabe des westlichen Rußland.

(o) Die Räumung aller russischen Grenzbezirke bis zu den Rokitnoskämpfen wird nach Stocholmer Meldungen aus Petersburg durch zahlreiche amtliche russische Erlasse bestätigt, die gleichzeitig völlige Kopflosigkeit erweisen. Die Rokitnoskämpfe schloßen sich an die Eisenbahnlinie Brest-Litowsk-Grodno an und dehnten sich bis zum Dniestr aus, sie bilden ein 87.000 Quadratkilometer großes Gebiet, das in neuerer Zeit jedoch größtenteils entvölkert ist.

Die Möglichkeiten eines Friedensschlusses für Rußland.

(WTB) Ein Artikel Menschikows in der „Nowoje Wremja“ erörtert infolge der Bedrohung von Warschau die Möglichkeiten eines Friedensschlusses für Rußland und führt aus: Deutschland würde gern Frieden schließen, um den Rücken freizubekommen, aber für Rußland würde ein Friede der Vernichtung gleichkommen. Die Deutschen würden große Landesteile, eine ungeheure Kontribution und einen für Rußland schädlichen Handelsvertrag verlangen, und sobald das ganze Slawentum vernichtet, Rußland werde verarmen und nicht imstande sein, eine Armee und eine Flotte zu unterhalten, so daß es auf den Standpunkt von China herabsinken würde. Deshalb bleibe nur der Kampf bis aufs Messer über.

Es ist sehr beachtenswert, daß in der „Nowoje Wremja“ jetzt die Möglichkeiten eines Friedensschlusses erörtert werden dürfen. Vielleicht ein Wind nach London, wo die russischen Geldansprüche keine Befriedigung finden, wahrscheinlich aber, um die Kriegsmühen im Lande durch die Drohung mit der völligen Vernichtung nochmals zu beruhigen und den gesunkenen Geist wieder zu beleben. Im Ernst glaubt natürlich selbst der alte Heber Menschikow nicht, daß ein „Krieg bis aufs Messer“ Rußland vor dem von ihm so bedeutungslos gegedneten Schicksal behüten werde. Weiterer Widerstand kann den Zusammenbruch nicht mehr hinausschieben, wohl aber ihn noch gründlicher gestalten, und das ist für uns durchaus wünschenswert.

Die russischen Sündenböcke.

(bb) „Daily Mail“ meldet aus Petersburg, daß die Reformen im russischen Kriegsministerium jetzt beendet seien. Alle verantwortlichen Personen, die für die ungenügende Ausrüstung der Heere mit Munition und Geschützen und so weiter verantwortlich wären, seien entlassen worden. Nach außen hin kommt diese Reform durch die Entlassung des Kriegsministers Suchomlinow und seines Adjunkten zum Ausdruck. Alles wird getan, um den Schaden, wenn möglich, einzuholen. General Russk macht bekannt, daß er keine streitenden Werke dulden und jeden Aufstand als Verrat ansehen werde.

Zeppelin auf der Fahrt.

(TU) Die holländischen Blätter melden, daß Montag Abend in der Nähe von Winthoten ein Luftschiff gesichtet wurde, das nordwestlich Kurs hatte. Montag Abend 1/7 Uhr wurde ein aus östlicher Richtung kommender Zeppelin gesehen, der in nördlicher Richtung verschwand.

Ein Radikalmittel zur Besiegung Deutschlands.

(TU) Der Sonderberichterstatter des „Reit Journals“ hatte laut „Havas“ eine Besprechung mit Wells, dem englischen Jules Verne. Wells setzte ihm seine Ansicht aus einander über die Möglichkeit, Deutschland durch Herstellung einer Luftflotte von 20.000 Flugzeugen zu besiegen. Die Flotte müßte die Kruppischen Werke vernichten, sowie die großen westfälischen Fabriken und Eisenbahnlinien zerstören, um so den Transport von Truppen und Munition zu verhindern.

Keine Antwort an Amerika.

(o) Die deutsche Regierung wird die letzte Note des Präsidenten Wilson zunächst nicht beantworten und den U-Bootkrieg, unbekümmert um Amerikas Wunsch, mit allem Nachdruck so fortführen, wie es die Interessen des Reiches gebieten. Das Wort „zunächst“ bedeutet, daß Verhandlungen mit Amerika erst wieder aufgenommen werden können, wenn dieses England zur Respektierung des Völkerrechts auf See genötigt hat.

Der italienische Krieg.

100 000 Mann Gesamtverluste der Italiener.

Der amtliche Wiener Bericht vom 28. Juli meldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern ermatete auch der gegen das Plateau von Doberdo gerichtete Angriff der Italiener. Stellenweise unterhielten sie noch ein heftiges Artilleriefeuer, sonst rafften sie sich nur noch zu vereinzelt schwächlichen Vorstößen auf, die mühelos abgewiesen wurden. In den Kämpfen großen Stils trat so mit einer Pause ein. Wie die erste, so endete auch die zweite ungleich gewaltigere Schlacht im Görzischen mit einer völligen Niederlage des angreifenden Feindes, der diesmal auf dem ungefähr 30 Kilometer breiten Raum zwischen dem Monte Piano und der Küste 7 Korps mit mindestens 17 Infanterie- und Mobilizidivisionen ansetzte und um jeden Preis ohne Rücksicht auf Opfer an Menschen und Material durchzubrechen versuchte. Die Gesamtverluste der Italiener sind auf 100 000 einzuschätzen. Erst die Geschichte wird die Leistungen unserer siegreichen Truppen und ihrer Führer in dieser Abwehrschlacht werten. Unerküttert und unerschütterlich stehen sie noch immer dort, wo sie vor zwei Monaten den Feind erwarteten. Dieses gilt nicht nur von den in zwei Schlachten heiß umstrittenen Stellungen im Görzischen, sondern von unserer ganzen im Verteidigung im Südwesten der Monarchie gewählten Kampffront.

Ein neuer Flottenangriff auf die italienischen Küste.

(W) Am 27. Juli früh unternahmen unsere leichten Kreuzer- und Torpedobootboote einen erfolgreichen Angriff auf die Eisenbahnstrecke von Ancona bis Pesaro und beschossen die Stationsanlagen, Bahnhofsmagazine, Waghäuser und Eisenbahnbrücken an dieser Küstenstrecke mit gutem Erfolg. Mehrere Lokomotiven und zahlreiche Waggons wurden demoliert. Ein Bahnhofsmagazin in Pesaro geriet in Brand, der eine starke Explosion zur Folge hatte. Gleichzeitig belegten unsere Seeflugzeuge den Bahnhof, eine Batterie, Kasernen und sonstige militärische Objekte Anconas erfolgreich mit Bomben, wobei der Rangierbahnhof beschädigt und viel rollendes Material zerstört wurde. In einem Naphtatank entstand ein noch auf 30 Seemeilen sichtbarer Brand. Alle Einheiten sind ohne Verluste eingedrückt. Feindliche Seestreitkräfte wurden nicht gesichtet.

Flottenkommando.

Die Unterseebootsbeute bis zum 25. Juli.

Insgesamt 292 Handelsschiffe versenkt.

(WTB) In der englischen Presse wird die Nachricht verbreitet, daß in den bisher 22 Wochen des Unterseebootkrieges insgesamt 98 englische und 95 neutrale Handelsschiffe versenkt seien. Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, stimmen diese Zahlen nicht. Es sind vielmehr bis zum 25. Juli von deutschen Unterseebooten im Kriegsgelbiet versenkt worden: 229 englische, 30 andere feindliche, 6 mit feindlichen verwechselte neutrale Schiffe. Außer diesen neutralen Schiffen sind weitere 27 neutrale Schiffe von deutschen Unterseebooten angehalten, untersucht und wegen Fahrens von Bannware nach Prißenrecht versenkt worden, da sie nicht eingebracht werden konnten. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß außerdem 3 neutrale Schiffe von deutschen Unterseebooten infolge von Verwechselungen angeschossen, aber nicht versenkt worden sind.

Zum ersten Male erfahren wir von zuverlässiger deutscher Seite, was unsere Unterseeboote auf der Jagd nach feindlicher Bannware geleistet haben. Und dieses Ergebnis dürfen wir außerordentlich erfreulich nennen. Der Charakter dieser Kriegsführung ist zu jung und die Kampfmittel waren zu Beginn des Unterseebootkrieges gegen den englischen Handel zu gering, als daß gleich in den ersten Wochen überraschende Erfolge zu erwarten gewesen wären. Mittlerweile hat die Zahl der Opfer 300 längst überschritten, denn die an sich obendrein lädenhaften und unvollständigen Meldungen der ausländischen Presse aus den letzten Tagen dürften in der veröffentlichten Aufzählung noch nicht mitgezählt sein. Aber gerade diese jüngsten Opferlisten, die nach dem Bekanntwerden der überaus unfreundlichen amerikanischen Note erfreulich anschwellen, zeigen, daß unsere Unterseeboote durch die Länge der Zeit nicht ermüdet sind, sondern erheblich leistungsfähiger wurden. Es ist denn auch kein Zweifel, daß das jüngste Tempo der Unterseebootsarbeit England und unseren Feinden noch mehr in die Glieder fahren wird, als die veröffentlichte Nichtigstellung der englischen Kaufungsversuche über das bisherige Gesamtergebnis des Unterseebootkrieges. Das deutsche Volk begleitet die schnelle Arbeit seiner Unterseeboote mit heißer Dankbarkeit und herzlichster Freude.

Allerlei Kriegsbilder.

Aus einem Briefe Hindenburgs.

(S. R.) Generalfeldmarschall von Hindenburg hat vor einigen Tagen an Stadtdirektor Tramm einen Brief gefandt, aus dem wir eine Stelle wiedergeben, die aufs neue Zeugnis ablegt von der starken Pflichttreue und Bescheidenheit des großen Mannes. Wie er über seine Erfolge spricht und hinter die treuen Gefallen und Soldaten zurücktreten möchte, so steht auch das Bild des Volkshelden vor uns: Groß in seinen Taten und anspruchslos in seinem eigenen Leben.

Die angeführte Briefstelle lautet: „Das Vertrauen und das Wohlwollen, welches mir von allen Seiten entgegengebracht wird, bewegt mich mehr, als ich auszudrücken vermag. Ich kann diesem entgegenkommen gegenüber nur erwidern, daß ich nur meine Pflicht für König und Vaterland tue. Waren mir hierbei besondere Erfolge beschieden, so danke ich sie Gottes gnädiger Führung, meinem kaiserlichen Herrn, der mich auf meinen Posten berief, meinem treuen Gefallen Ludendorff nebst seinen Mitarbeitern und der unergleichen Ausdauer und Tapferkeit meiner Truppen. Auf solcher Grundlage bleibt für mich nicht viel Verdienst übrig. Meine Gedanken weilen oft in der Heimat. Die Freude am bereinigten Wiedersehen vermischte sich mit der Wehmut bei dem Bewußtsein, daß bei der Heimkehr so mancher fehlen wird, der mir einst nahe gestanden hat. Aber getrost vorwärts! Ob dann das gute Ende einige Wochen oder Monate eher oder später eintritt, spielt in dem gewaltigen Ringen keine Rolle.“

Das Elend der Deutschen in Sibirien.

(55) Die Notlage der in Sibirien befindlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegs- und Zivilgefangenen hat ein internationales Hilfskomitee zur Hilfsaktion für die deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen in Tientsin ins Leben gerufen. Das Komitee wendet sich jetzt mit einem Aufruf an die Deutschen der Vereinigten Staaten, da die

Deutschen und österreichischen Ostasiens trotz größter Opfer jetzt nicht imstande sind, aus eigener Kraft dem Elend abzuhelfen. Nach den Mitteilungen des Ausschusses sind allein in den Distrikten Dmst und Tobolsk 10.000 Zivilgefangene, darunter zahlreiche Intellektuelle, die nicht imstande sind, Arbeit zu finden, und aus Mangel an Mitteln von nichts anderem als Brot leben. Auch der Gesundheitszustand der Kriegsgefangenen ist ungünstig. Die für sie zur Verfügung gestellten Lazarette sind überfüllt, so daß die meisten Kranken und Verwundeten auf ambulatorische Behandlung angewiesen sind. Das Hilfskomitee hat bisher eine rege Tätigkeit entfaltet. Es versendet durch seine Vertrauensmänner Unterschriften bis zu 25 Rubel monatlich pro Kopf. Täglich gehen im Durchschnitt 50 bis 60 Geldbriefe und 20 bis 30 Pakete ab. Außerdem sind bereits Tausende von Adressen von Aufstellungsorten der Gefangenen an ihre Angehörigen, sowie Briefe und andere Sendungen vermittelt worden.

Ein Schulbeispiel für den Lebensmittelwucher.

Wir lesen in der „Täglichen Rundschau“: Dem Zuge der Ausbeuter oder Wucherer haben sich nunmehr auch die Großhändler mit geräucherten Fischen angeschlossen: 3 Bündel, die in Friedenszeiten mit 25 Pfg. bezahlt zu werden pflegten, kosten jetzt 75 Pfg. In dem gleichen Verhältnis, also um das Dreifache, sind auch die Preise für die andern geräucherten Fischwaren gestiegen. Den Kleinhandel trifft bei dieser Bewucherung des Volkes, wie ausdrücklich festgestellt werden muß, keine Schuld. Dieser ist vielmehr, wie wir hören, fest entschlossen, den Verkauf von Räucherfischen so lange einzustellen, bis der Großhandel wieder zur Vernunft zurückgekehrt ist. In dieser Entscheidung wird man ihn nur beglückwünschen können. Es wäre nur zu wünschen, daß dieses Vorgehen nicht auf Groß-Berlin beschränkt bleibt, sondern der Kleinhandel im ganzen Deutschen Reich geschlossen dem Großhandel die Zähne zeigt. Von den Behörden aber muß erwartet werden, daß das Treiben des Großhandels gestoppt wird, falls nicht der Nachweis erbracht werden kann, daß die Teuerung gerechtfertigt ist.

Das dürfte unmöglich sein, denn frische Fische sind im Preise weit mehr gestiegen als die geräucherten Räucherwaren, die zumeist von der Ostsee (Büdinge, Flundern u. a.) zu uns gelangen. Wie es scheint, haben sich auch dort Händlerringe gebildet, die die Zeit zu einem reichlichen Beutezug für gekommen erachten. Daß man nunmehr auch die Fischnahrung dem Wucher anheimfallen ließ, ist um so verwerflicher und verbrecherischer, als dadurch bei der bestehenden Fleischteuerung die minderbemittelte Bevölkerung außerordentlich hart getroffen wird.

Wucherkniffe.

Mehr und mehr wird es dem Lebensmittelwucher unmöglich gemacht, sein sauberes Handwerk zu treiben. Der Bundesrat und die Lokalbehörden haben Vorkehrungen getroffen, die fast jeden direkten Wucher unmöglich machen, und die Richter helfen durch exemplarische Strafen nach, wo die Einsicht nicht kommen will. Deshalb haben sich besonders hartnäckige Wucherer gegen ein eigenes System zurechtgelegt, um trotzdem ihr Schädigen fördern zu können. So hatte der in Puffen bei Meissen ansässige Gutsbesitzer Otto Dorst Bescheid einem Kaufmann in Chemnitz 100 Zentner Kartoffeln, frei Bahnhof Chemnitz, für 700 Mark angeboten. Nach den gesetzlichen Bestimmungen dürfte Bescheid nur 4,60 Mark einschließlich Fracht fordern! Trotzdem schlug er noch 2,40 Mark „für Fracht und Sachmiete“ auf, so daß er weit über 200 Mark zu viel verlangte. Das Landgericht verurteilte den Wucherer zu 300 Mark Strafe oder 30 Tagen Gefängnis. Nur dem Umstand, daß Bescheid jetzt eingekerkert ist, hat er es zu danken, daß er mit so milder Strafe davongekommen ist.

Aus aller Welt.

— **Taufe in Potsdam.** Im Heim des Prinzen Oskar von Preußen und der Gräfin zu Huppin in Potsdam fand Dienstag nachmittag 1½ Uhr die Taufe des am 12. Juli geborenen Sohnes statt. Die Taufhandlung vollzog Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Der hohe Taufpater erhielt die Namen Oskar, Wilhelm, Karl, Hans, Runo. Taufpaten sind u. a.: S. M. der Kaiser, S. M. die Kaiserin, der

Kronprinz, die Herzogin von Braunschweig, Graf und Gräfin Bassewitz, Exzellenz v. Eichen, Kommandeur der 3. Armee, die Fürstin zu Salm und Hohenhausen und das Grenadierregiment Nr. 7. Nach der Taufe fand Familienfest statt.

— **Fünf Kinder durch eine Bombe verunglückt.** In der Umgebung von Liffitz fanden auf dem Dragoner-Exerzierplatz am Sonntag nachmittags 5 Kinder eine nicht explodierte Bombe, die sie mitnahmen. Unterwegs explodierte die Bombe und tötete 3 Kinder, eines wurde schwer und eins leicht verletzt.

— **Ein folgenschweres Eisenbahnunglück.** In der Nähe der mecklenburgischen Stadt Lübbow, bei dem ein Heizer den Tod erlitt, ein Lokomotivführer und ein Zugführer so schwer verletzt wurden, daß sie kaum lebend davon kommen dürften, hat sich dadurch ereignet, daß eine Lokomotive das Haltesignal überfuhr und mit einem Güterzug zusammenraffte. Die beiden Lokomotiven fuhren zu einem dichten Eisenbahnhaufen zusammen, der nachfolgende Packwagen des Güterzuges wurde vollständig zerstört.

— **Das Ende einer modernen Räuberbande.** In Zunsbrud hat fünf Tage lang ein Prozeß gegen eine aus 15 Personen beiderlei Geschlechts bestehende Einbrecherbande stattgefunden, die im Laufe ihrer Tätigkeit für mehr als 10.000 Kronen Beute machten. Die drei vorverurteilten und künftigen von ihnen haben auch im Stadtbatal einen Raubmord ausgeführt; sie haben in Gangers ein altes Bauern-Ehepaar überfallen und so schwer verletzt, daß die Frau starb und der Mann heute noch krank ist. Ihre Beute bestand aus einem wertvollen Ring und 1 Krone Bargeld. Die drei Hauptangeklagten wurden zum Tode durch den Strang verurteilt, die anderen erhielten Strafen von 10 Jahren bis zu 2 Wochen; eine Frau wurde freigesprochen.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Phönix-Nähmaschinen

sind mustergültige Erzeugnisse der deutschen Feinmechanik.
Albert Karrenberg, Kamen.

W. T. B.

Berichte und die Aufsätze der Kriegsberichterstatter lassen den Zeitungsleser Tag für Tag ein umfangreiches Kartenmaterial anschlagen. Da dieses, bedingt durch den Weltkrieg, in vielen einzelnen Blättern zerstreut ist, werden unsere geschätzten Leser den „Kriegskarten-Atlas“ begrüßen. Enthält doch solcher 10 große Karten, die bei einer reichen Beschriftung und sonstigen Details trotz vielfarbiger Ausstattung leicht zu lesen sind. Es sind sämtliche Kriegsschauplätze berücksichtigt — auch die Dardanellen, Ober-Italien. Der Atlas ist handlich in Taschenformat gebunden. Der Preis von **M. 1,50** gestattet die Anschaffung weite Kreise.

Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung“, Kamen.

Maschinenschlosser und Dreher

für dauernde Arbeit bei hohem Lohn gesucht.
C. Deilmann, Courl.

Marktpreise.

Fruchtmarkt.		
Adm., 27. Juli.		
Wagener Sen, altes	9,00	9,50
„ neues	8,00	8,50
Wagener Sen, altes	8,00	8,50
„ neues	6,50	7,00
Wagener-Breitendruckroh	4,30	4,50
Wagener u. Breitenroh	3,30	3,70
Neufl., den 17. Juli.		
Belzen	100 Kilo 29,70	29,70
Wagener, neuer	25,70	24,70
Wagener	28,75	00,00
Wagener-Verkaufspreis	00,00	00,00
Kartoffeln, neue 50 Kilo	8,00	—
Sen, neues 50 Kilo	4,00	4,50
Wagener-Sen	5,00	5,50
Wagener-Sen 500	17,00	—
Wagener-Sen	18,00	—
Wagener-Sen	18,00	—
Butter 1 Kilo	3,20	3,50
Eier, hiesige Landware, Stück	15	—

Bekanntmachung.

Auf Grund der Allerhöchsten Verordnung betr. Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer vom 7. Juli 1915 haben die städtischen Behörden beschloffen, für das Jahr 1915 von der Neuaufstellung sowie Auslegung der Liste der stimmberechtigten Bürger abzugehen. Demzufolge dient bei den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen die für die Stadtverordnetenwahlen im Jahre 1913 aufgestellte vorerwähnte Liste als Grundlage, was hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

Kamen, den 17. Juli 1915.
Der Magistrat: Mertin.

Maurer und Handlanger

sofort gesucht.
Klabolz, Kamen, Baugeschäft.

Warnung.

Wenn die Frau Gust. Lewe, Alwine geb. Hermann, ihre lägenhaften Reden und Verleumdungen über meine Frau nicht unterlassen kann, werde ich sie gerichtlich belangen lassen.

Georg Kretkat, Niederaden.

Aussage.

die ich gegen Frau Georg Kretkat, Sofie geb. Solinger, gemacht habe, halte ich aufrecht, weil sie mir selber alles erzählte.

Frau Gustav Lewe, Niederaden.

Städtische Volksbibliothek

Am Kirchhof.

Vom 1. August an bleibt die Bücherausgabe wegen Reparatur geschlossen. Sämtliche entliehenen Bücher sind zurückzugeben.

Der Bibliothekar.

Ordentliches Rindermädchen

für sofort gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes. 881

Zum **3—4 Zimmer** mit Stall u. Keller zu vermieten. 853
Hammerstr. 168.

2-Zimmer-Wohnung mit Zubehör sofort zu vermieten. 849
Unnaerstraße 160.

Kirchliche Nachrichten.

Alt-katholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 1. August, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Pfarrer J. Moog aus Dortmund.)

Weck'sche Einkochapparate

sowie
Gemüse- und Fleischgläser
wieder neu eingetroffen.

Kamen. Fr. Frieling.

Riefenspörgel

diesjähriger Ernte. 879
Arnold Wiemer.

Kriegspostkarten

zu haben in der Buchhandl. der Kamener „Ztg“.

Preise des Dortmunder Viehmarkts vom 26. Juli.

		Bez. f. 100 Pfd
1. Rinder.		
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	—	—
b) vollfleischige, ausgewählte, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	—	—
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
e) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes	61—65	105—112
f) vollfleischige, jüngere	50—55	94—103
g) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	38—44	80—91
h) vollfleischige, ausgewählte Färsen höchsten Schlachtwertes	70—74	124—130
i) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	62—67	118—123
j) ältere, ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	52—59	104—113
k) mäßig genährte Kühe und Färsen	38—45	88—102
l) gering genährte Kühe und Färsen	32—36	77—86
2. Kälber.		
a) Doppelender, reinste Maß	72—76	114—120
b) feinste Maßfärsen	65—70	106—114
c) mittlere Maß- und beste Saugfärsen	58—62	98—107
d) geringere Maß- und gute Saugfärsen	50—55	88—96
e) geringere Saugfärsen	—	—
3. Schweine.		
a) Fettchweine, über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	—	—
c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	112—120	140—150
d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	112—120	140—150
e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	96—112	120—140
f) Sauen	104—120	130—150

Marktverlauf ziemlich ant. Der Auftrieb in Schweinen war etwas größer als in der vorigen Woche. Auch die Qualität der Schweine bessert sich von Woche zu Woche. Großvieh war in Qualität gut, ebenfalls Kälber. Der Handel nahm einen regen Verlauf. Es wird ausverkauft.

Von den Schafen wurden verkauft: Zum Preise von

155	4	Stück, 154	4	Stück, 152	4	Stück, 150	4	Stück, 148	4	Stück, 146	4	Stück, 144	4	Stück, 142	4	Stück, 140	4	Stück, 138	4	Stück, 136	4	Stück, 134	4	Stück, 132	4	Stück, 130	4	Stück, 128	4	Stück, 126	4	Stück, 124	4	Stück, 122	4	Stück, 120	4	Stück, 118	4	Stück, 116	4	Stück, 114	4	Stück, 112	4	Stück, 110	4	Stück, 108	4	Stück, 106	4	Stück, 104	4	Stück, 102	4	Stück, 100	4	Stück, 98	4	Stück, 96	4	Stück, 94	4	Stück, 92	4	Stück, 90	4	Stück, 88	4	Stück, 86	4	Stück, 84	4	Stück, 82	4	Stück, 80	4	Stück, 78	4	Stück, 76	4	Stück, 74	4	Stück, 72	4	Stück, 70	4	Stück, 68	4	Stück, 66	4	Stück, 64	4	Stück, 62	4	Stück, 60	4	Stück, 58	4	Stück, 56	4	Stück, 54	4	Stück, 52	4	Stück, 50	4	Stück, 48	4	Stück, 46	4	Stück, 44	4	Stück, 42	4	Stück, 40	4	Stück, 38	4	Stück, 36	4	Stück, 34	4	Stück, 32	4	Stück, 30	4	Stück, 28	4	Stück, 26	4	Stück, 24	4	Stück, 22	4	Stück, 20	4	Stück, 18	4	Stück, 16	4	Stück, 14	4	Stück, 12	4	Stück, 10	4	Stück, 8	4	Stück, 6	4	Stück, 4	4	Stück, 2	4	Stück, 0	4
-----	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	------------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	-----------	---	----------	---	----------	---	----------	---	----------	---	----------	---

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 90 (2. Blatt)

Donnerstag, den 29. Juli 1915

43. Jahrgang.

Die Mannschfts-Verluste der Ententemächte.

(TU) So eifrig die Franzosen in ihrem eigenen Lande die Verluste verheimlichen, so scheuen sie doch durch ihre ausländischen Hilfsorganisationen, wenn nötig, mit Zahlenangaben heranzutreten. Wie der „Financial Chronicle“ mitteilt, hat die französische Hilfs-Gesellschaft in New York am Mittwoch vor 14 Tagen dort einen Aufruf veröffentlicht und dabei angegeben, daß bis 1. Juni 1915 (also zu einer Zeit, in der die Schlacht bei Arras mit ihren schrecklichen Verlusten noch nicht abgeschlossen war), die Menschenverluste der Republik sich auf 1 400 000 beläßen, davon werden rund 400 000 als tot, 700 000 als verwundet und die restlichen 300 000 als gefangen bezeichnet. Derselben Quelle entnimmt die „Frankf. Ztg.“ eine Schätzung für die Engländer, wonach bis 1. Juni 116 000 gefallen sind; 229 000 seien verwundet und 83 000 vermißt oder gefangen, zusammen also 428 000. Für Rußland lauten die als bage bezeichneten Angaben, offenbar viel zu niedrig, auf 733 000, 1 982 000 und 770 000, zusammen also 3 1/2 Millionen. Die Ziffern für Rußland können darum nicht stimmen, weil allein 1 1/2 Millionen Russen als gefangen gemeldet sind.

Die englischen Gesamtverluste.

(TU) Aus London wird amtlich gemeldet: Die englischen Gesamtverluste auf allen Kriegsschauplätzen betragen: Offiziere: 4000 tot, 8380 verwundet, 1383 vermißt; Mannschaften: 57 384 tot, 188 190 verwundet, 62 520 vermißt.

Die Neutralen.

Das Schweizerische Volk gegen die Politik der Daumtschrauben.

WTB über den Einflußtrakt sagt eine telegraphische Korrespondenz an die „Nationalz.“ in Bern u. a.: Wenn die verhandelnde Macht durch Sperren Gefügigkeit und Nachgiebigkeit zu erreichen sucht, wäre es eine arge Mißrechnung. Gerade die entgegengesetzte Wirkung würde die von den Staaten des Dreiverbandes in Szene gesetzte Politik des Daumtschraubens erzeugen, wenn sie nicht ausgebeugt wird. Wie ein Mann wird das ganze schweizerische Volk um seinen Bundesrat scharen und seinen Widerstand gewaltig stärken. Die Schweiz kann nicht einem Abkommen zustimmen, das sie mit gebundenen Händen dem Gutbefinden und der Selbstsucht einer der Kriegsparteien ausliefert. Sie muß darauf bestehen, daß ihrer Volkssouveränität die Bewegungsfreiheit gesichert bleibt, ohne welche sie ihre Funktion nicht erfüllen kann. Die Schweiz muß wirkliche Zusicherungen in diesen ihren Beziehungen besitzen. Auch um der Neutralität willen muß die Schweiz darauf halten, daß sie politisch wie wirtschaftlich frei bleibt und nicht von der Gnade oder Ungnade der einen Kriegspartei abhängig ist.

Europa und Amerika.

(66) „Politiken“ schließt im Rückblick auf das erste Jahr des Weltkrieges: „Anschließend ist der Friede liegt, wo der Weltkrieg im Begriffe steht, in das zweite Jahr einzutreten, noch sehr weit entfernt. Man kann nur die Hoffnung hegen, daß das Bewußtsein, daß der Krieg die ganze Zukunft Europas zerstört, bei den Regierungen aller Völker der kämpfenden Länder fester zutage tritt, als es den Anschein hat. Wenn die furchtbaren Vernichtungskämpfe noch lange anhalten, wird Europa seine führende Rolle in der Welt verlieren und die Weltentwicklung wird ihre besten Keimstätten jenseits des atlantischen Ozeans finden.

Bulgarien gegen Serbien.

(66) Bulgarien, das der Vierverband vergeblich für sich zu gewinnen versucht hatte, droht dessen Schicksal Serbien mit dem Kriege, wenn die serbische Seeresverwaltung fortgesetzt, durch Minenlegung in der Donau den Schiffsverkehr auf dem Flusse und damit Bulgariens die Möglichkeit der Getreideausfuhr zu unterbinden. Je mehr die Ernte fortschreitet, um so stärker wird die Bewegung gegen Ser-

bien, zumal infolge der Blockierung des einzigen bulgarischen Mittelmeerhafens Debeagatsch durch das argwöhnische England dem bulgarischen Handel jede andere Ausfuhrmöglichkeit verschlossen ist. Sollte sich Serbien, was als gewiß anzunehmen ist, weigern, die Minen aus der Donau zu entfernen, so wird Bulgarien, für das es sich um eine Lebensfrage handelt, ein Ultimatum stellen und nötigenfalls Zwangsmaßnahmen ergreifen, sobald die Entscheidung gegen Rußland bei Warschau gefallen ist. Ein Krieg gegen Serbien würde dann in ganz Bulgarien außerst populär sein.

Der rollende Rubel in Bukarest.

(W) „Unversul“ meldet aus Sinaja: Ein gewisser Mişescu fand vor dem Palasthotel ein Paket Rubelscheine. Als er es zur Polizei tragen wollte, kam aus dem Hotel der Besitzer des russenfreundlichen Heftblattes „Aldeveru“, Mille, heraus, der sich als der Besitzer des verlorenen Pakets legitimierte. Mişescu übergab ihm sodann das Paket von 70 000 Rubeln. — Diese felleute besorgen gegen entsprechende Bezahlung die Interessen des für Kultur, Freiheit und Menschenrechte kämpfenden Vierverbandes.

Allerlei Kriegsbilder.

2 1/2 Millionen Kronen Schaden und russische Verwüstung in Galizien.

(TU) Der Krasauer „Gas“ erzählt, daß der Schaden der russischen Invasionen in den von den österreichisch-ungarischen Truppen wieder eroberten Gebieten Galiziens mit 2 1/2 Milliarden Kronen festgestellt wurde. Aus den beteiligten Gebieten wurden insgesamt 18 000 Landeseinwohner von Russen in das Innere Rußlands verschleppt, wovon etwa die Hälfte sich im dienftpflichtigen Alter befand.

Russische Greneltaten in der Bukowina.

(66) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die amtliche Erhebung über die von den Russen in der Bukowina verübten Greneltaten bekräftigt fortgesetzt neues Material zu Tage. In Czienlen wurde der griechisch-orthodoxe Pfarrer von den Russen zum Tode verurteilt, unter der Anschuldigung, daß er die Juden ihre Habseligkeiten in der Kirche bergen ließ. Als es ihm gelang, zu entfliehen, wurde seine Wohnung von einer Kosakenabteilung unter Führung des Hauptmanns vollständig verwüstet. Selbst die zum Gottesdienste notwendigen Gegenstände wurden nicht verschont. Orthodoxe Kreuze wurden zu Boden geworfen und beschädigt. Die Frau des Pfarrers wollten die Russen aufhängen. Sie entging nur mit Not ihren Qualgeißeln. Fünf Bäuerinnen wurden verewaltigt. Der Gutshof des Ritters von Bismontski wurde zerstört. Eine 45jährige Frau, die sich der Vergewaltigung widersetzte, wurde von russischen Soldaten mißhandelt. Ein 18jähriges Mädchen wurde von 14 Mann vergewaltigt. In Fiedelsitz wurde der rumänisch-griechisch-orthodoxe Pfarrer von den Russen grundlos mißhandelt und mit dem Kopfe gegen eine Wand gestoßen, bis er ohnmächtig liegen blieb. In Babulinski in Galizien erschossen russische Soldaten am 4. Juli, als feindliches Schrapnellfeuer die Stellungen der Russen bedrohte, einen Bauer mit der Motivierung, daß, wenn russische Soldaten sterben müßten, österreichische Bauern nicht mehr am Leben bleiben könnten. In der Gemeinde Luzon wurden die öffentlichen Gebäude vollständig verwüstet. Sämtliche Geschäftsläden und Privatwohnungen von Beamten wurden gänzlich geplündert. Ebenso wurden mehrere Gutsgebiete ausgeplündert. Alle Vorräte und das Vieh wurden nach Rußland abgeführt. Die Zuckerrüben in Luzon wurde vollständig niedergebrannt. Der vorhandene Zucker wurde weggeführt. Der Schaden dürfte 9 Millionen Kronen betragen. Nächst der Zuckerrüben fielen 27 Häuser und Nebengebäude der Brandlegung zum Opfer. Die Bevölkerung wurde beraubt, Häuser verwüstet. In der Gemeinde Szepenz haben die Russen das Gut der Baronin Bulgaria Waskille ausgeplündert und niedergebrannt. Außerdem wurden 132 Bauernhäuser und das Pfarrhaus gänzlich niedergebrannt und die übrige Bevölkerung beraubt. In der Gemeinde Dubous wurde der Gutshof der Baronin Szimonowitsch teilweise ausgebrannt und die Stallungen niedergebrannt. Aus dem Erhebungsmaterial ergibt sich weiter eine ganze Reihe von einzelnen Akten uner-

hörter Bestialität, so die Notzuchtigung einer 101 Jahre alten Frau und die Niedermachung eines todkranken Mannes.

Kampf mit einem russischen Riesenflugzeug.

WTB „Nietzsch“ meldet: In militärischen Streifen wird über den Kampf des russischen Riesenflugzeuges „Ila Muronek“ mit drei deutschen Flugzeugen berichtet: Das Flugzeug war infolge von Zufälligkeiten verhindert, seine Bewaffnung anzuwenden. Es wurde deshalb von den deutschen Fliegern außerordentlich stark beschossen und erhielt 16 Treffer in den Benzinbehälter und unzählige Löcher in andere Teile, trotzdem hielt es sich eine halbe Stunde in der Luft und mußte dann niedergehen. Der Führer, Leutnant Baskow, erhielt zwei Verwundungen.

Niederträchtige Verleumdungen.

WTB Die „Komoje Wrenja“ und „Kustose Slowo“ bringen, abgesehen von den gewöhnlichen täglichen Verichten über die angebliche Bestialität der deutschen Soldaten über die Behandlung der russischen Gefangenen jetzt noch andere haarsträubende Meldungen, angeblich auf Grund der Aussage eines französischen Offiziers, der erklärte, die deutschen Truppen würden besonders dazu angeleitet, die russischen Gefangenen zu martern, zu Tode zu peinigen, lebendig zu verbrennen, oder zu ersäufen. Die russischen Soldaten würden deshalb gewarnt, sich lebendig in Feindeshand zu begeben.

Wie Frankreich seine Verwundeten behandelt.

Das „Journal“ vom 20. Juli bringt darüber einen Brief, den Gustave Théry veröffentlicht. Es heißt darin: „Es ist uns verboden in der Stadt herumzugehen, unter der Angabe, wir würden die Kur der Wadegäste führen. Die Schüler werden wir außerhalb der Stadt spazierengeführt, überwacht von Landwehrenten, die Befehl haben, uns durch die am wenigsten belebten Straßen zu führen.“

Es hat gewirkt!

(TU) Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: In unserer Nummer 192 (1. Ausgabe vom 13. d. Mts.) hatten wir mitgeteilt, daß in dem französischen Fort Entrebau etwa 56 Kriegsgefangene deutsche Offiziere in vier stets verschlossen gehaltenen Räumen untergebracht werden, daß diese Offiziere sich täglich nur etwa eine Stunde auf einem kleinen Hofe bewegen und sich nicht gegenseitig besuchen dürfen. Infolgedessen seien 50 Kriegsgefangene französische Offiziere entsprechenden Beschränkungen unterworfen worden. Inzwischen hat die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht von der französischen Regierung Kenntnis erhalten, daß sich gegenwärtig die deutschen Offiziere täglich im Hofe des Forts frei bewegen und miteinander verkehren dürfen. Daraufhin sind die den französischen Offizieren auferlegten Beschränkungen alsbald aufgehoben worden.

Deutsche aus Togo in Nordafrika interniert.

(66) Ein Exchange-Telegramm meldet aus Madrit, daß ein Dampfer aus Cabablanca in Tanger den deutschen stellvertretenden Gouverneur von Togo, Major v. Döring, ferner 17 Offiziere und Verwaltungsbeamte, 9 Frauen und 250 Soldaten gelandet habe. Die Offiziere und Frauen wurden nach Algerien gebracht, während die Soldaten nach Marokko geschickt wurden, wo sie mit Arbeiten beschäftigt werden sollen. Zwei deutsche Gefangene sind fälschlich an einem Internierungslager aus Cabablanca entkommen und erreichten Larache. Die spanische Behörde werde sie wahrscheinlich nach Spanien weiterfenden.

Die Engländer fühlen sich in Italien nicht sicher.

Aus Zürich wird der „Köln. Ztg.“ berichtet, daß mehrfach englische Familien, die bisher in Florenz und anderen italienischen Orten ihren ständigen Wohnsitz hatten, nach der Schweiz übergesiedelt sind. Auf Befragen, warum sie Italien verlassen, erklärten sie, falls der Krieg für Italien nicht siegreich enden sollte, würden erste Unruhen nicht ausbleiben. Alsdann würden die Engländer für alles verantwortlich gemacht. Sie hätten sich in Italien, seitdem dieses auch in den Krieg eingetreten, nicht mehr gefühlt.

Die Buren wollen Deutsch-Südwestafrika behalten.

(TU) Bei einem Bankett, das zu Ehren Voiths abgehalten wurde, sagte General Smuts folgendes: Wenn wir eine friedliche Entwidlung Südafrikas wünschen, so dürfen wir nicht preisgeben, was wir gewonnen haben, und müssen die ganze Welt davon verständigen, daß wir ent-

schlossen sind zu behaupten, was wir haben. Er sagte weiter, die Pflicht der Union sei es, sich am Kriege mit Europa zu beteiligen. Voitha führte aus, die merkwürdige Entdeckung, die er in Deutsch-Südwestafrika gemacht habe, sei eine Landkarte, von einem gebildeten Deutschen entworfen auf Grund eines 1916 in Rom abzuschließenden Friedens. Die Karte zeige ganz Südafrika südlich des Äquators als ein großes deutsches Reich mit einem ganz kleinen Stückchen Rußland. Andere Karten zeigen ähnliche Pläne. Voitha sagt ferner, er habe Beweise erhalten, daß der deutsche Gouverneur mit dem Kaiser im Briefwechsel gestanden habe und daß der Kaiser in einem Brief gesagt habe, er würde die Unabhängigkeit Südafrikas anerkennen, ja sogar garantieren, wenn nur der Aufstand sofort begänne. Voitha gab auch bestimmte Beispiele an, wonach Deutsche Eingeborene des Damaralandes teils erschossen, teils erhängt hätten. Die Haltung der Verbündeten den Eingeborenen gegenüber ist eine ernste Bedrohung für die Union, sagte Voitha, und daß sei die Ursache, warum er das eroberte Land nicht zurückgeben könne. Mit Begeisterung sprach er über die Entdeckung eines südafrikanischen Kontingents nach Europa. Das würde heißen, fährt er fort, daß Südafrika bereit ist, auf den Schlachtfeldern in Europa seinen Sieg fortzusetzen, um der Welt zu zeigen, daß es kämpft für Gerechtigkeit und Freiheit.

Niesenstreik in Amerika in Sicht.

(W) „Central News“ melden aus New York, daß nach einer Bekanntmachung der „International Association of Machinists“ mit einem Streik von 600 000 Metallarbeitern gerechnet werden darf. Die Arbeiter fordern einen Arbeitstag von acht Stunden und beträchtliche Lohnerhöhungen.

„Wann kommt der Schluß?“

(K. Z.) So fragt heute das durchaus dreierverhandelsfreundliche Blatt „Dagens Nyheter“ in einem Leitartikel und antwortet, daß der Frieden wohl nicht entfernt sei. Dann heißt es u. a. weiter: Viele Anzeichen deuten darauf hin. Es kann für Deutschland nicht gleichgültig sein, ob es, um in Belgien festen Fuß zu fassen und dadurch England ständig zu bedrohen, gezwungen wird, sich so große Kriegsschulden aufzubürden, daß die Zahlung dieser Schuld sein Wirtschaftsleben auf Menschenalter hinaus lähmen würde, und es kann für England nicht gleichgültig sein, ob es, um mit Gewalt Deutschland aus Belgien zu vertreiben oder um Deutschland durch einen langwierigen Krieg zu erschöpfen, gezwungen wird, seine eigene wirtschaftliche Stellung zu zerstören und dann zu sehen, wie Amerika seine neu gewonnenen Stellung als Mittelpunkt des Welt Handels befestigt.

Das Blatt bespricht dann die vielerörterte Rede des schwedischen Staatsministers Hammarskjöld, der das Wort prägte: „Schweden friedfertig, aber kriegsbereit“ und schreibt dann u. a. weiter:

Die Worte Hammarskjölds „wer ungebeter kommt, geht ungedankt fort“ zeugen wirklich von großer Verzweiflung, aber kann ein Friedensmangel ungebeter sein? Würde derjenige, der ehrlich und mütig den Kriegsführenden anheimstellte, die Waffen niederzulegen, ehe die Wunden unheilbar seien, würde er ungedankt fortgehen? Vielleicht ja noch. Aber wie wird in einem solchen Falle das Urteil der Nachwelt lauten. Wer ist der Mann, der die Initiative ergreifen kann? Wer vermag die neutralen Staaten zu einer Intervention zu sammeln? Wo ist der Staatsmann, der nachzuweisen mag, daß all die ungelösten Fragen, die jetzt das Schwert abzuheben versucht, gelöst werden könnten, und zwar durch Uebereinkommen und beiderseitiges Nachgeben? Ist Europa noch nicht für die Vernunft reif, muß die Unfähigkeit des Krieges, eine wirkliche und dauernde Lösung dieser Fragen zu bringen, noch klarer bezeugt werden? Wer wird den Sieg davontragen, die Mächte des Todes oder des Lebens?

Von schweren Seekämpfen

wissen die Fischer an den norddeutschen Gestaden zu erzählen. Die Batten der deutschen Halliginsel Bellmoor an der Westküste Schleswig-Holsteins nehmen von Zeit zu Zeit tote deutsche Seelen auf, die im Kampf zur See für das Vaterland gefallen sind. Vor einigen Tagen wurden wieder die Leichen von vier Seesoldaten vom Meer auf die Bellmoorer Batten gespült, wo sie an der neuen Kirche mit allen militärischen Ehren bestattet worden sind. Der Bellmoorer Kriegerverein folgte mit der Fahne, Mannschaften der starken Inselwache

gaben Salven über die Gräber ab. Nun ruhen schon neun Seesoldaten hier, die das Meer der „Magdeb. Ztg.“ zufolge, nach längerer Zeit wieder herausgegeben hat. Die Persönlichkeit der Toten konnte in allen Fällen festgestellt werden.

Westfalen u. Rheinland. Ein Landwehrmann in Russisch-Polen.

G.K.

Kamen, 29. Juli. Von einem Bürger unserer Stadt, der als Wehrmann seit drei Monaten in Russisch-Polen in der Front steht, wird uns folgender Feldpostbrief überliefert: Belgien! — Polen! Welch ein Gegensatz in Land und Leuten, in Wohnung, Ordnung und Reinlichkeit. Bald sollten wir die Veränderung am eigenen Leibe spüren. Glücklicherweise fühle ich heute nicht mehr zu den „Kausbüben“, wenn auch das kleinste russische Hausier samt Kröten und Fröschen nicht selten zu unsern Mitbewohnern in unsern unterirdischen „Palästen“ gehörte. Selbst eine von ärztlicher Seite planmäßig durchgeführte Entlausungskur hat gegen solche russische Massen nicht immer den gewünschten Erfolg. Unser erster Schützengraben lag am Ufer der ... Große Kiefernwaldungen umsäumten das Flusstal. Der Feind, sibirische Truppen, lag uns 700 Meter gegenüber. Ein gutes Verteidigungswerk bildete der zwischen den Stellungen fließende 50 Meter breite, aber leichte Fluß. Außer einem Scheinangriff mit heftiger Kanonade, den unser Bataillon hier unternahm, verliefen die 5 Wochen recht ruhig. Am Himmelfahrtstage ergrieffen die Russen ganz still und heimlich das Hafenpanzer. Unsere österreichischen Waffenbrüder, die Anschlag auf unsern rechten Divisionsflügel hatten, bedrohten sie arg in der Kasse. Ihnen blieb daher auch der ehrenvolle Auftrag, die Verfolgung aufzunehmen, während wir einige Tage „Frieden“ im Kriege feiern durften. In den Fluten des Flusses wurde gebadet und sogar der Fischfang versucht. Besteres ohne jeglichen Erfolg. Denn, wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren.

Mein die Friedenszeit währt nicht lange. Am ... Mai rückte unser Regiment während der Nacht etwa ... Km. nördlicher. Wir dienten hier gleichzeitig als Schutz für Regimentsstab und Bagage. Mächtige Roggenfelder bedeckten zum größten Teil die weiten Fluren. Aus Mangel an Menschen und Tieren ist die Frühjahrsernte zum größten Teil unterblieben. Viele Dörfer und Wohnungen blieben nur noch Ruinen, und die von den Schrecken des Krieges verschont gebliebenen Strohhütten stehen zum größten Teil Vieh- und menschenleer da. Einzelne Familien, wohl die Vermissten der Armen, sind hier geblieben. In der Nähe ihrer zerstörten Wohnungen suchen sie in geschützten Gruben und Kellern nach Kartoffeln und Getreide. Gewiß haben sie im vorigen Herbst diese Habe vor Feind und Feind verbergen müssen. Zuweilen dienen den Armen auch verlassene Unterstände als Wohnung. Auf den Feldern der reichen „Banten“ hat man in Mieten noch große Mengen von Kartoffeln gefunden, die von der Militärverwaltung zum größten Teil mit Beschlag belegt wurden. Unser Küchenzettel wies daher des öfteren Kartoffelsuppe auf. Immerhin ein besseres Gericht als Haferflocken mit Speck. Im Laufe des Frühjahrs hat hinter der Front deutscher Soldatenfleiß in emsiger Arbeit manch braches Ackerfeld mit Kartoffeln, Hafer und Gemüse bestellt. Und wir zweifeln nicht, daß auch wir während der Reserve unsere Hände mit der friedlichen Sense vertauschen werden.

Am 8. Juni rückten wir zum zweiten Male in den Schützengraben. Der Boden, worauf wir stehen, ist heiß umtrittenes Land, blutgetränkt von den schweren Märzkämpfen, in denen unsere Division Heldentaten vollbrachte, aber auch Tausende von Kameraden gefallen sind. Zahlreiche Einzel- und Massengräber im Umkreise legen Zeugnis davon ab. Unsere neue Stellung liegt in einem Walde, dessen Kiefern zum größten Teile von den Granaten geknickt oder von den Millionen Ängeln aus vielen Wunden blutend, fahl dastehen. Mit den vielen Laufgräben bildet die ganze Stellung ein großes Labyrinth. Der feindliche Schützengraben lag vor uns in einer Entfernung von 400 bis 200 Meter. Für uns war die Lage dadurch gefährlicher, weil ein hohes Roggenfeld uns jegliche Aussicht verdeckte und uns nur ein Schußfeld von 20 Meter ließ. Infolgedessen unterhielten die Feinde in der Dunkelheit ein heftiges Gewehrfeuer, nach unserer Ansicht aus Furcht vor einem Ueberfall. Man stand vor seiner Schießscharte wie vor einem Bienenstock, nur daß hier tobdringende Geschosse die „Summe“ waren. Auch die Artillerie verschoß uns nicht. In einem Samstagabend plante die Bande einen Feuerüberfall. An hundert Granaten und Schrapnells fandte sie in unsere Stellung. Angenehm ist solche Ueberraschung nicht. Aber auch der alte Landwehrmann weiß in solcher Situation zur rechten Zeit die Nase in den Sand zu stecken. An der vorderen Schützengrabenwand suchten wir Deckung vor den Brummern und den durch die Luft schwimmenden Granatpfützen. Und als in derselben Nacht unser ein heftiges Maschinengewehrfeuer wartete, stand die ganze Kompanie mit blitzartiger Schnelligkeit dienstbereit an den Schützengärten und 130 Gewehre fanden im Schnellfeuer tobdringende Geschosse ins Roggenfeld hinein. Man erwartete hieraus den Feind. Es waren aufregende Minuten. Da plötzlich funkte die Artillerie hinüber und herüber. Jedermann hatte sämtliche Patronen, Handgranaten und Müt für Drei, alles da — nur kein Feind! Bald trat wieder Ruhe ein und die aufregende Stimmung löste sich in Humor auf. Immerhin hatte unsere Kompanie in 20 Minuten nahezu 4000 Patronen verknallt, während wir die Anzahl der feindlichen Geschosse auf das zehnfache schätzten.

Später fand innerhalb unserer Brigade eine kleine Truppenderhebung statt. Unsere Kompanie rückte etwa 2 Km. nördlicher. Nicht zu unserem Nachteil war der Wechsel. Hier stand der Feind 900 Meter vor unserer Front. Gesichert waren wir außerdem noch durch eine starke Feldwache, die jedoch unsere stärkere linke Nachbarkompanie zu stellen hatte. Infolge der weiteren Entfernung des Feindes war das Gewehrfeuer recht schwach. Wohl funkte der Feind mit Gewehrgranaten und Granaten, aber sein schwaches Geschützfeuer vermochte uns keinen großen Respekt einzufloßen. Nach unserer Beobachtung verfügte er nur noch über ein schwaches Geschütz und seine fliegende Kosakenbatterie. Unsere weit überlegenen Batterien funkten um so besser. Leider war es ihnen nicht möglich, einen Fesselballon, der weit hinter der russischen Front hundenlang Beobachtungen anstellte, herunterzuholen. Der Dienst im Graben war gut zu ertragen. Die nötige Ruhe wurde auch gewährt. Mühevoll, wohl der schwerste Dienst, war das Essenholen. In Kochgeschirren muß das Essen von dem 2 Km. entfernten Standort der Gulaschkanonen durch einen engen Laufgraben geholt werden. Und wenn dies Los in heißer Mittagssonne traf, der mußte wahrlich im Schweiß seines Angesichtes sein Brot essen.

Mit zwei Kameraden lag ich hier in einem erstklassigen Unterstand, der sogar gediebt war. Einem glücklichen Zufalle verdanken wir diesen Vorzug. Ueber Langeweile hatten wir nie zu klagen, dafür sorgte unser humorvoller Kamerad, Schriftsteller und Dichter Wolf, nebenbei ein giftiger Kriegspolitiker, der mit Unterhaltungsschiff reichlich aufwartete. Häufig wurde unsere „Villa“ um Auskunft angegangen. Bald glückte es einem Telegraphen-Büro. Wir verkauften daher nicht, dieselbe mit einem Plakat zu versehen, auf dem die drei vielgeliebten Buchstaben WTB groß und einladend prangten. So dienten wir hierdurch gleichzeitig einem Brigadefeldbefehl, nämlich dem, daß der Truppe die fröhlichste Kriegsstimmung erhalten bleibe. Nach dreiwöchiger Kriegszeit im Schützengraben rückten wir beim Morgengrauen wieder auf sechs Tage in Reserve. Unsere Kompanie hat bis jetzt allen Grund gehabt, Gott aus tiefstem Herzen zu danken für seinen reichen Schutz, denn wir haben noch keinen Kameraden verloren.

Bald treten wir ein ins zweite Kriegsjahr. Ein Jahr fast fern von Heimat, Weib und Kind. Doch die heilige große Sache und das Pflichtgefühl gibt uns immer neuen Mut und frische Kraft, auszuhalten für unser Vaterland. „Es geht um Deutschlands Gedeihen, Es geht um Deutschlands Glück, Es geht um deutsche Ehre, Drum gibt es kein Zurück!“ Mit treudeutschem Feldgruß! F. M.

Kamen, 29. Juli. (Verschiedenes.) Die Eisenbahndirektion Essen hat in einer Verfügung an die Stationen und Fabrikbetriebsstellen folgende Bestimmungen: „Zwischenstellvertreter haben nur in Militärsachen und bei größeren geschlossenen Militärtransporten Anspruch auf die zweite Wagenklasse; bei Einzelreisen und bei kleineren Transporten (bis 399 Mann) in Zügen des öffentlichen Verkehrs müssen sie die dritte Wagenklasse benutzen die Personale sind zu unterweisen.“

(Vorm Jahr.) Der 29. Juli v. J. brachte Österreichs erstes amtliches Kriegstelegramm, das die Sprengung der Brücke über die Save zwischen Belgrad und Semlin sowie die erfolgreiche Beschießung der feindlichen Stellungen jenseits dieser Brücke mitteilte. Noch hoffte man in Wien und Berlin auf eine Lokalisierung des Krieges dank der eifrigen Bemühungen des deutschen Kaisers und der deutschen Reichsregierung um den Frieden. Der Jar telegraphierte an Kaiser Wilhelm, er könne in Uebereinstimmung mit ganz Rußland dem schmachvollen Kriege Österreichs gegen das schwache Serbien nicht tatenlos zusehen, und schloß sein Telegramm mit den Worten: Hilf mir, einen europäischen Krieg verhindern! Der deutsche Kaiser antwortete, daß Österreich keinen Eroberungskrieg führe, und daß für erfolgreiche Verhandlungen mit der Wiener Regierung Raum vorhanden sei, wenn Rußland nicht rüste. Rußland betrieb aber seine Kriegsvorbereitungen schon mit vollem Eifer, als das Jarentelegramm an Kaiser Wilhelm abging. Und noch am Tage des Depeschens, wogels, der die Friedensfreunde mit neuer Hoffnung auf die Verhütung eines europäischen Krieges erfüllt hatte, traf die Nachricht von der erfolgten Mobilisierung des russischen Heeres ein. Die befristete deutsche Anfrage in Petersburg wegen der russischen Teilerklärung leitete dann zu den entscheidenden Ereignissen über.

(Kriegsteilnehmer und Steuerzettel.) Man schreibt der „Dortm. Ztg.“: Bei der Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915 wurden allgemein die Kriegsteilnehmer nach ihren sonstigen Einkommensverhältnissen derart und die Steuererhebung während ihrer Zugehörigkeit zur Fahne ausgesetzt. Eine andere Möglichkeit der Veranlagung war nicht vorhanden, zumal die Zahl der zum Heeresdienst Einberufenen inzwischen eine sehr große geworden ist und noch fortwährende Steigerung erfährt. Inzwischen sind aber auch schon sehr viele Kriegsteilnehmer aus dem Heeresdienst als Kriegsinvalide, als dienstuntauglich, als beurlaubt auf längere Zeit aus den verschiedensten Gründen, entlassen worden, die entweder ihrer früheren Beschäftigung obliegen oder zum großen Teil anderen Erwerb gefunden haben. Diesen Leuten wird vielfach der Steuerzettel der anfangs erwähnten Veranlagung ausgehändigt. Diese Besteuerung ist natürlich nicht mehr zutreffend. In allen diesen Fällen muß bei der Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens mit dem mutmaßlichen Ertrage des Steuerjahres 1915 gerechnet werden, welcher an der Hand des letzten Verdienstes schätzungsweise zu ermitteln bleibt, da ein volles Jahresergebnis nicht vorliegt. Diese Vorschrift ist in der Praxis vielen Steuerpflichtigen aus den Arbeiterkreisen nicht

recht verständlich, da sie meinen, nur das Einkommen des vorhergegangenen Kalenderjahres versteuern zu brauchen. Angenommen ein Bergmann, welcher im August zum Heeresdienst eingezogen wurde und jetzt wieder seine frühere Beschäftigung verliert und beispielsweise monatlich 150 Mk. verdient, muß ein Jahreseinkommen von 1800 Mk. versteuern. Bei Kriegsinvaliden, die eine Militärrente beziehen, würde ebenfalls das mutmaßliche Jahreseinkommen zu versteuern sein. Rente jährlich 480 Mk., Arbeitsverdienst mutmaßlich 60 Mk. pro Monat, jährlich 720 Mk., zusammen also 1200 Mk. Den Kriegsteilnehmer bleibt die Frist zur Einlegung des Rechtsmittels — Einspruch, Berufung — gewahrt. Darum gebe jedermann auf seine Veranlagung acht, damit er vor Schäden gewahrt bleibe.

(Zuschnidekurs für Damenschneiderinnen.) Da während der Kriegszeit nicht alle Damenschneiderinnen voll beschäftigt sind, bietet sich solchen, welche sich auf die praktische Meisterprüfung vorbereiten wollen, jetzt die Gelegenheit zum Besuche eines fachlichen Vorbereitungskurses. Die Handwerkskammer zu Dortmund beabsichtigt, in Kürze wiederum einen Zuschnidekurs abzuhalten. Die Unterrichtsgebühr ist, da die Handwerkskammer einen namhaften Zuschuß zu dieser Veranstaltung leistet, äußerst niedrig gehalten. Sie wird 10 Mark nicht übersteigen. Bei genügender Beteiligung kann der Vorbereitungskurs sofort beginnen. Meldungen zur Teilnahme an diesem Kursus sind umgehend an die Handwerkskammer zu Dortmund, oder an den Stellennachweis der Handwerkskammer, weibliche Abteilung, Ostwall 27, zu richten, wo auch erforderlichenfalls weitere Auskunft erteilt wird.

Das Verzeichnis der in der Zeit vom 11. bis zum 17. Juli im Regierungsbezirk Arnsberg gemeldeten übertragbaren Krankheitsfälle nach: 8 Erkrankungen an Diphtherie (3 Vergamten, 2 Unna, je 1 Kamen, Braam, Weis), einen Todesfall an Lungens- und Keuchhusten in Werries.

? Hamm, 29. Juli. Zu häßlichen Auftritten ist es, wie der „Westf. Anz.“ berichtet, auf dem Wochenmarkt am Dienstag vortag gekommen. Die eifrigen Bemühungen von Behörde und Presse, normale Preisverhältnisse auf dem Markte herbeizuführen, ist von einigen Frauen dem Anschein nach so aufgefaßt worden, als ob die Käuferinnen alle, die Händlerinnen aber keine Rechte hätten. Einige Käuferinnen haben sogar die Gelegenheit zu Diebereien bemerkt; so reichte beim Andrang eine Frau die Stütze Butter buchstäblich über ihren Kopf hinweg den dahinterstehenden Frauen zu. „Jetzt wollen wir einmal Ernte haben!“ so tönte es aus dieser Spießbüßergesellschaft heraus. Einer anderen Butterhändlerin ist es nicht besser ergangen; mit allen ihren Kräften mußte sie sich mit den Händen auf ihren Korb stützen, als begehrtige Hände nach der Butter sich streckten. Eine Frau, die ein Stück Butter erwischt hatte, legte der Butterhändlerin noch grobmütig ein Zehnmarkstück in die Hand. Ganz umsonst wollte diese „ehrliche Frau“ die Butter doch nicht haben! Bei dem kleinen Tumult, der nun entstand, zerbrachen auch zahlreiche Eier, die die Händlerin verkaufen wollte. Es ist selbstverständlich, daß die Polizeibehörde einem solch zügellosen Geiste mit aller Entschiedenheit entgegengetreten wird.

Dortmund, 27. Juli. (Ein Schwindler.) Die Ehefrau eines Eisenbahnbeamten hatte im März auf ihr Guthaben bei der Sparkasse 500 Mark Kriegsanleihe gesetzt. Ende Mai erschien ein Unbekannter, der sich als Beauftragter der Sparkasse vorstellte und die Sparkassenscheine einforderte. Durch das sichere Auftreten des Mannes ließ sich die Frau zur Übergabe der Bücher bewegen. Wie sich jetzt herausstellte, handelte es sich um einen Schwindler, der 900 Mark auf die Bücher abhob und damit verschwand.

Dortmund, 28. Juli. (Verschiedenes.) Dienstag morgen starb infolge eines Unfalls von Herzschwäche Stadtrat und Dampfmaschinenbesitzer Karl Wegmacher im Alter von 69 Jahren. „Königsborn“ Alt.-Ges. für Bergbau, Zement- und Zoolith-Vertrieb in Unna-Königsborn. Der Rohüberfluß für das zweite Vierteljahr d. J. beträgt 528 584 Mk. Der Rohüberfluß für das erste Quartal d. J. beträgt 374 939 Mk.

Auf der Zeche „Gneisenau“ stürzte der Monteur Viller mit einem Gerüst in die Tiefe und zog sich einen Schädelbruch zu, der den baldigen Tod zur Folge hatte. Auch der Monteur Groning aus Kirchderne stürzte ab und wurde schwer verletzt.

Hagen, 27. Juli. Ein erwachsenwerter Vorfall ereignete sich dieser Tage. Ein verwundeter Krieger, dem ein Bein abgenommen worden war, befand sich auf dem Wege zum Bahnhof, um in seine Heimatstadt transportiert zu werden. Seine Kameraden und Pflegerinnen begleiteten ihn. In der Bahnhofstraße sah ein Herr das ergreifende Bild, blieb stehen, zog seine Brieftasche heraus und drückte dem verarmten Soldaten einen Hundertmarkschein in die Hand, worauf er schnell weiter ging. Der Verwundete, ein nicht bemittelter Familienvater, war hoch erfreut über die hochherzige Gabe, die seiner Familie sehr zugute kommt.

Arnsberg, 28. Juli. (Eisenbahnunfall.) Auf der Rückfahrt von Werl nach Arnsberg stürzte ein mit Arnsberger Walfahren besetzter Badewagen der Ruhr-Lippe-Kleinbahn nach Verlassen der Station Hüsten kurz vor der Röhbrücke um. Ein Kind wurde aus dem Wagen geschleudert, erlitt jedoch keine Verletzungen. Die anderen Insassen konnten den Wagen mit einiger Mühe ebenfalls unbeschädigt verlassen. Der Zug traf mit 2 Stunden Verspätung in Arnsberg ein.

Münster, 27. Juli. (Die Butterhändler.) Auf dem Wochenmarkt kam es auch am Samstag wieder zu erregten Auftritten. Bekanntlich hatte der Magistrat am vergangenen Mittwoch die Händler durch ein von der Polizei zugeschnittenes Schreiben warnten lassen, das Pfund Butter höher als

1,50 Mk. zu verkaufen, da sonst Höchstpreise festgesetzt würden. Während sich nun einige Händler mit dem Preise von 1,50 Mk. begnügten, forderten andere 1,60, 1,65, 1,70, 1,80 Mk. Diese wurden von Kaufgruben umringt und es kam zu scharfen Auseinandersetzungen. Die Menge johlte und schrie und viele Hausfrauen verachteten, die Butter gewaltsam an sich zu reißen und den abgegriffenen Betrag (1,50 Mk.) auf den Händlerstoß zu legen. Im Kampfe um die Waare fielen manche Butterweifen zu Boden und wurden zertreten. Eine Verkäuferin, der besonders arg zugesetzt wurde, mußte mit ihrem Butterkorbe dreimal in die nahegelegene Kirche vor der erregten Menge flüchten. Eine andere Händlerin langte „schweiß- und buttertiefen“ am Bahnhof an. Sie wollte von dem geforderten Preise von 1,80 Mk. unter keinen Umständen abgehen und zog es vor, den Markt mit unterkaufter Waare alsbald zu verlassen. Und als sie in ihrer Erregung sich zu der Ausrufung hinreißen ließ: „Dann will ich die Butter lieber wieder mitnehmen und sie zu Hause meinen Schweinen zum Fraße vorsetzen“, da riß einem Herrn der Geduldsfaden, er nahm ihr gewaltsam einige Butterpfunde aus dem Korbe und bedrängte sie damit. Die Geschädigte wurde zum Geheiß der Menge, die ihr johlend bis zur nächsten Straßenecke das Geleite gab. Einen Höchstpreis für Butter hat der Magistrat bis jetzt noch nicht festgesetzt, er dürfte aber unter solchen Umständen bald erfolgen. Dagegen ist inzwischen einwandfrei festgestellt worden, daß der Händler bei einem Verkaufspreis von 1,50 Mk. auf seine Kosten kommen kann; denn der Bauer erhält von dem Händler nur 1,10 Mk. und 1,15 Mk. für das Pfund. Ferner werden an Marktagen die Waren trotz des polizeilichen Verbotes vor den Toren der Stadt und auf dem Bahnhofe massenhaft von den Händlern aufgeführt; die Bauern sind dann ihre Waren bequemer losgeworden und brauchen den Markt nicht mehr zu besuchen, die Händler aber schaffen sich dadurch auf dem Wochenmarkt eine Monopolstellung und setzen die Preise willkürlich fest. Ein Samstag früh nach dieser Richtung hin von Geheimpolizisten vorgenommener Streifzug hat überraschende Ergebnisse gezeigt. Der Magistrat will gegen das verbotswidrige Aufkaufen von Lebensmitteln an Marktagen jetzt energisch vorgehen und in Zukunft die Uebertretung mit sehr empfindlichen Strafen ahnden.

Hamborn, 27. Juli. (Gefährliche Gasexplosion.) In einem Hause an der Dagebornstraße ereignete sich eine folgenschwere Gasexplosion. Ein Gasarbeiter war beschäftigt, Rohre an eine Gasleitung zu legen. Der Mann bemerkte nicht, daß an dem Rohrende eines der alten Rohre der Stopfen fehlte. Nach Beendigung der Arbeit zündete er ein Streichholz an, um die Leitung auf ihre Dichtigkeit nachzuprüfen. In demselben Augenblick erfolgte eine heftige Explosion. Der Arbeiter und ein Gehilfe verbrannten so schwer, daß keine Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens besteht. Dedon und Wände des Zimmers harrten, die Türen flogen aus den Angeln. Auf der Straße wurde ein Kind durch Teile der Fenster schwer verletzt. Der Sachschaden ist erheblich.

Krefeld, 28. Juli. (Große Unterhöhlungen.) Der Buchhalter Karl Viedgen aus Urdingen hatte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen umfangreicher Unterschlagungen, Betruges, Urkundenfälschung und Veruntreuung von Urkunden zu verantworten. Er verwalte bei den Chemischen Fabriken vorm. Weiler-ter Meer eine Nebentasse, aus der die Lieferanten bezahlt wurden. Durch diese Kasse, die aus der Hauptkasse gespeist wurde, gingen ganz erhebliche Summen. Im Jahre 1903 hatte Viedgen, der in Westbavieren spezialisierte, erhebliche Verluste, die er nicht decken konnte. Seit dieser Zeit verweigerte er sich fortgesetzt an der ihm anvertrauten Kasse, die er bis zur Aufdeckung seiner Unterschlagungen um 271 885 Mark erleichterte. Außerdem hatte er sich noch zum Nachteil der Firma durch Betrugsereignisse in Verbindung mit Urkundenfälschung 13 185 Mark verschafft. Zur Verdeckung seiner strafbaren Handlungen hatte er verschiedene Systeme angewandt. Eine Reihe von Quittungen, die ihn hätten verraten können, hatte er vernichtet. Viedgen wurde zu einer Gefängnisstrafe von 4 Jahren verurteilt.

Neueste Nachrichten Die Folge der verstärkten U-Boot Tätigkeit.

TU Amsterdam, 28. Juli. Vorgestern ist aus Rotterdam kein einziger englischer Dampfer ausgefahren, der Personen nach England gebracht hätte. Das gleiche geschah in Antwerpen. Die Passagiere, die sich bereit hatten, den Dampfer „Padang“ eingeschifft zu haben, mußten zurückgehen, da ihnen mitgeteilt wurde, daß das Schiff nicht ansaule. Die Ursache sahien darin zu liegen, daß der englische Dampfer „Gannet“, der vorgestern von London abging, berichtet, nahe bei dem Waterweg (Kanal von Rotterdam) ein Unterseeboot gesehen zu haben. Die Dampfer „Berth“, „Vern“ und „Pomil“, die bereit ausgefahren waren, sind wieder zurückgekehrt.

Erfolglos zurückgekehrt. TU Budapest, 28. Juli. „Als Es“ meldet aus Sofia, der dortige russische Gesandte, Esinski, sei aus Nisch, wo er im Auftrage seiner Regierung verjünde, die Serben zu einer Gebietsabtretung an Bulgarien zu bewegen, erfolglos zurückgekehrt, da Serbien gegen diesen Antrag offene Stellung nahm. In Serbien herrsche Mißtrauen.

1915
Landwirtschaftliches.
Gesundheitsliches.
Hauswirtschaftliches.
Dr. 90



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Schwester Gertrude.

Roman von Hann Döthe.

Copyright 1914 by Anny Wotlie, Leipzig

Selbste antetete ganz laut vor Entzücken auf und wirbelte wie ein Kobold in der Stube umher.

Kamflied.

Ja, wir woll'n den Sieg erringen,
Gottes Kräfte stehn uns bei.
Ja, wir woll'n die Welt bezwingen:
Keiner Glaube Lösung sei!

Nichts vom Feind kann uns gefährden,
keine Furcht uns wandelt an;
Alles muß zum Guten gehen:

Gest vereint die Brüder stehen,
Alle helfen sich in Noth.
Freiheit soll kein Einz'ger sehen:
Trennen kann uns nur der Tod.

Brüder, kämpfet festgefaßt,
Durchs Los, trogig, haltet aus!
Wenn Ihr. aushartet unverdrossen,

Goldemar Freiherr von Schele
Oberleutnant d. D.

„Du scheinst dich ja mächtig zu freuen, ich auch und die Vorjumburg verlässt mit einem leisen Geheeruf flog Sölve wieder an die Brust.“

„Ach nein, Wini“, stammelte sie, „es ist nur, weil du jetzt so sehr glücklichs wirst, so sehr glücklich“, wiederholte Wini ständig lachend der Schwester die blöde Antwort aus dem ersten Geficht und da

ye warm quizzu:

Die Gartenwege

„müssen mit großer Sorgfalt angelegt werden, wenn sie nicht fortwährend Arbeit erfordern sollten. Um reine, prompte Wege zu erhalten, muß man je wenigstens einen Fuß tief ausheben und mit porösen Stoffen anfüllen. Zu untern kommt eine Lage grober Schlacken und Feinschlacken, darauf kleinere Erbsen und Dornsplände und als Schlusslage jähweger Sand oder feiner Kies. Solcherart angelegte Wege sind selbst bei Regenwetter trocken und lassen sich auch leicht reinhalten.“

Brennerei als Geflügelfutter.

Selbst auf die Gefahr hin, langemalig zu werden, muß immer wieder auf den hohen Wert der Brennstoffe als eierförderndes Nahrungsmittel hingewiesen werden. Jeder Hühnerzüchter soll so viele junge Brennstoffe trocken, als er eben nur unterbringen und erhalten kann. Sie werden im Winter aufgeweicht, gefroren und können für einen Teil des Kraftfutters eintreten. Sie sind wertvoll zur Erzeugung der Winterweide und sollten nicht.

Etwas über den Umbau der Zugsbohlen.

Die fiskalische Dohmenthe ist infolge der Fröthe Anfangs Mai und der anhaltenden Dürre keine realistische gewesen. Das ist deshalb besonders bedauernd, weil die Dohne infolge der vielfältigen Verwendung bei nicht zu hohen Preisen ein Volksgemüthe im wahren Sinne des Wortes ist. Wir sollten deshalb besorgt sein, nach Möglichkeit die Dohmenthe in diesem Jahre noch fest zu vertheilen. Dies ist auch im Hinblick auf die infolge des ausfluthigen Wetters geringen Ertragsbehalte an anderen Gemüthen erforderlich. Neue Vorkommnisse können nur noch bis Ende Juli vornehmen. Die Sammauchungzeit der Dohne fällt in die Monate Mai bis September, in guten Gegenden auch noch bis in den Oktober hinein. Infolge des sehr einigen Tages einsekunden erquickenden Regens dürfte von jetzt aus gekühlten Ausstaaten noch im Herbst reiche Erträge erwartet werden. Wir müssen eben in diesem Jahre alle Möglichkeiten, die eine Vermehrung der Ernte bedeuten, ausnützen. Die früh gelegenen Vohnen können natürlich in feuchtem Boden schneller als

Zur Wundbehandlung

eignet sich besonders eßigsaure Tonerde. Diese wird wie Karbonwasser zum Auswaschen der frischen Wunden benutzt. Ferner trinkt man die Watte damit und benutzt diese als Auflage bei Entzündungen, wodurch ein Anschwellen des betroffenen Abschnitts verhindert, und einer Entzündung vorgebeugt wird.

Bei verästeten Augenfreiden

Augenbäder 18 bis 26 Grad R. nehmen und die Augen im Wasser auf- und zumachen, im Wasser leichte Massage, Augen- und Halsbäder, kalte oder warme Umschläge, kalte oder warme, Salzwasser, Kropfbäder oder massige, Hinterkopfäder, Augenmassagen, abschließendes Verreiben. Ferner nachträglich Leibumschlag und reiklose Koffi; auch kann Patient hin und wieder einmal schwimmen. Bei chronischem Wut- oder einmal schwinden. Bei tückische Fußgelenk- oder nach dem Kopfe öfter tückische Fußgelenk- oder nachts erregende Wein- oder Fußgelenk- oder abschließende Schweißbäder.

Chronischer Nierenschaden

verlangt zu seiner Feilung Bewegung und
tätlich größere Spaziergänge.

Kauswirtschaftliches.

Gruncire.

Dieses gesunde Bräutlingsverlöbte kam man u jeglichem Braten geben. Man nimmt die arzen Epöhen der Kesse, wäscht sie besüßsam, damit sie nicht gedölft werden, und mengt sie mit seinem -Eel, wenig Eßig und einer Bröse aus Lury vor dem Aufragen an.

reife mit feuer Saft.

Die Brunnenreife wird sorgfältig verlesen und nicht zu naß mit geriebenen Zwiebeln, wenig mildem Essig, einer Prise Zucker und saurem Sahne ausgerichtet.

(Gartenfreie.)

Die Gartenrefe erfährt die gleiche Zubereitungsweise wie Brunnenrefe.

Dictidiatat.

Die großen längsten, weißen, oder braun-
lichen Mettgieße werden gewaschen, abgeseift
und abgepült. Dann reibt man sie auf einem
Reibstein oder Schmeißel sie in feine Blättchen
und mengt sie mit Del, Eßig, Salz und
Wasser noch einigen geriebenen Zwiebeln.
Die schwarzen Mettgieße kann man, in feinen
Schelben geschnitten, eine Weile eingetauchen,
zu dem Butterbrot verpacken. Doch läßt sich
auch von den schwarzen ein vorzügliches
Salat bereiten, den man ebenfalls zu Butter-
brot reibt. Die Mettgieße werden zu diesem
Zweck feig gerieben, hierauf mit Del, Eßig
und Salz vermengt. Einige Mettgieß reibt man
gleichfalls, auch etwas Meeressalz fügt man
noch einer Prise Zucker bei. Doch achte man
darauf, daß man den Eßig nicht zu schwach
nehme, damit nicht zuviel Süßigkeit in die
Masse kommt. Man stellt diesen Mettfigsalat
in einer kleinen Schüssel auf den Tisch, be-
deckt ihn mit einem grünen, feinen Porzellan-
blättern oder mit den Enden von Grüns-
mettgieße, auch mit dem Endenitalien

Soinderbeeren.

Wenn im Sommer die Holverdünde aus ihren Tümpeln aufsteigen, so werden die Thiere, welche in denselben thün an den warmen Abenden entströmen, durch den Duff erstickt haben, dann bedecken sie sich bald mit einer Gasse glänzender schwarzer Flecken. Mit diesen weiß man in den meisten Gegenden Deutschlands nichts anzufangen: für die meisten allein den Wägel als Nahrung. Nun an der Wasserlunte schlägt man sie und verwandelt es, sie namentlich zu gefundenen hochgehenden Suppen zu verwenden. Ist aber, zumal in diesem Kriegsjahr, bedauerlich, daß ein so großer Vorrath von Wasserläusen unter uns bleibt. Man kann aus Holverdernen Safteisen unterkufen, indem man sie so lange kocht, bis auf's Feuer setzt und dann durch ein Tuch oberhalb eines Siebes abgeseiht. Der so genannte Safteisen thut direct verwendet oder zum Aufbehalten der Speisen sehr gut — in Flaschen gefüllt werden, die gut zu versiegeln sind. Man über den Wäseln Feuchtsieher (zum Gewinnung von Säften durch Dämpfen), dann ist das Verfahren noch einfacher. Für Vieh haben von Obstkruppen kann man eine solche Suppe kochen, indem man sie mit etwas Butter, einem Ei, Zucker, einem Maß Wein und Mehl aus Holunderblüthen kochet. In Holftein wird ein solches Wasser mit dem Saft und hingsegestrutten Wäseln gekocht, dazu kommt reichlich Butter und eine Prise Salz. Ebenfalls werden mehrichtischen darin gekocht. Die fertige Suppe wird dann in einem Ei abgerührt.

Geſte Zellingmeſer, Dpladen.

